

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

16.7.1930 (No. 195)

den Mut haben, für die Sanierung der Finanzen und der Sozialversicherung den Parteien neue Opfer zuzumuten. Wenn wir alle unsere Pflicht tun, besteht kein Grund, dem schrankenlosen Pessimismus zu verfallen. Für die besondere Struktur der deutschen Wirtschaft bedeutet die Preisentwertung keinen Abstieg, sondern den Beginn des Wiederaufstiegs. Die Voraussetzung für die Durchführung aller dieser Maßnahmen ist aber, daß vorher das Defizit des Reichsetats gedeckt wird. Dazu gibt es keine anderen Möglichkeiten mehr als die von der Regierung vorgeschlagenen. Das Ziel der Regierungspolitik ist, eine Politik auf lange Sicht nach einheitlichem Plan durchzuführen und geschickt zu verankern. Diesem Ziele dienen auch die für den Herbst beabsichtigten Maßnahmen. Alle diese Arbeiten wären erfolglos, wenn das Parlament jetzt nicht die Verantwortung aufbringen würde, seine Pflicht zu erfüllen. Die Reichsregierung ist sehr überzeugt, daß der Reichstag dieser Verantwortung trotz aller Schwierigkeiten gerecht werden wird. Es ist eine große Stunde für den Reichstag angebrochen. Demokratie und Parlament werden am besten geschützt durch den Mut zur Verantwortung auch zu unpopulären Maßnahmen. Sollte der Reichstag diese Verantwortung nicht aufbringen, so wird die Reichsregierung im Interesse der Demokratie von allen verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch machen, die zur Abdeckung des Defizits im Reichshaushalt notwendig sind.

Lebhaftes Händeklatschen bei den Mittelparteien folgte dieser Erklärung. Nun kommt das Ueberrassende. Der Abg. Esser schlägt rasche Entscheidung vor, nur eine kurze Aussprache über den Artikel 1 des Gesetzes über die Reichshilfe und dann Abstimmung. Aber der sozialdemokratische Abg. Dittmann widerspricht und verlangt Vertagung der Sitzung um eine Stunde. Der Reichskanzler verständigt schnell die Regierungsparteien und zur weiteren Ueberzeugung erheben sich die Mittelparteien mit dem Sozialdemokraten für die Unterbrechung der Sitzung. Allgemein fragendes Geraume im Hause: Große Koalition?

Nun soweit ist es noch nicht. Was die Sozialdemokraten wollen, ist dann aus der Rede des sozialdemokratischen Finanzsachverständigen, des Abg. Keil zu entnehmen. Die Sozialdemokraten wollen die Anwendung des Artikels 48 mit allen Mitteln verhindern und die Entscheidung solange wie nur irgend möglich hinauszögern. Sie bieten dann offensichtlich der Regierung noch einmal eine Chance, mit ihnen zu verhandeln und enthalten sich bei der Abstimmung über den § 1 des Gesetzes der Stimme. Die Regierungsparteien und die Christlich-Nationale Bauernpartei brachten trotz vieler Bedenken die Zustimmung ihrer Fraktionen zu den Deckungsvorlagen zum Ausdruck. Der deutschnationale Abg. Dr. Oberjohren beschränkte sich auf die Abgabe einer kurzen Erklärung, in der lediglich festgestellt wird, daß die Fraktion an der bei der ersten Lesung abgegebenen ablehnenden Erklärung festhalte.

Der § 1 der Deckungsvorlage, der besagt, daß zum Ausgleich der Aufwendungen im ordentlichen Reichshaushalt, die sich infolge der schlechten Wirtschaftslage ergeben, für die Zeit bis Ende März nächsten Jahres von den Einnahmen der Personen des öffentlichen Dienstes eine Reichshilfe und von den einkommensteuerpflichtigen Personen einmalige außerordentliche Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben werden, wurde dann mit einer Mehrheit der Mittelparteien gegen die Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten angenommen. Die Sitzung wurde darnach vertagt.

Der Kanzler, der die Chance aufgegriffen hat, die ihm die Sozialdemokraten noch einmal bieten, muß sich aber darüber klar sein, daß eine Zustimmung der Sozialdemokraten zu den Ge-

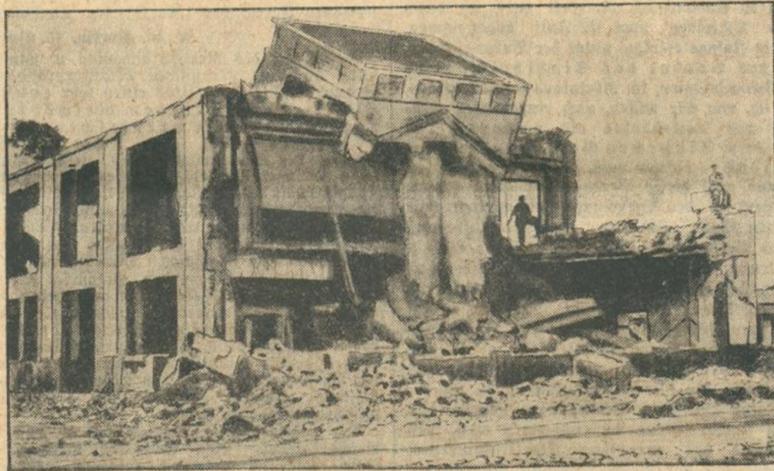
setzen nur mit sehr starken Konzessionen an die Sozialdemokraten erkaufbar werden kann. Die Konzessionen würden aber voraussichtlich für die Deutsche Volkspartei und für die Wirtschaftspartei nicht tragbar sein. Man hält es in parlamentarischen Kreisen auch heute abend nicht für möglich, daß noch eine Verständigung mit den Sozialdemokraten erzielt werden kann. Wenn diese Verständigung scheitert, werden morgen die Abstimmungen fortgesetzt werden. Bei der ersten Ablehnung eines Artikels, vielleicht schon bei dem Artikel 2, würde dann der Reichskanzler auf die weitere Beratung verzichten und die Steuergesetze mit Hilfe des Artikels 48 als Notverordnung erlassen.

Der Polizeichef als kommunistischer Agitator.

TU. Salzburg, 15. Juli.

Hallein bei Salzburg war in der letzten Zeit der Schauplatz starker kommunistischer Agitation unter den Arbeitern der Saline und der großen Cellulosefabrik. Nunmehr ist es den Sicherheitsbehörden gelungen, den Organisator dieser Umtriebe, den Halleiner Polizeichef Dr. Ernst Cham, zu verhaften. Cham gilt als Kommunist. Vor einiger Zeit tauchten in Hallein Gerüchte auf, daß für irgendwelche dunklen politischen Zwecke Waffen aus städtischen Geldern angekauft und unter Billigung des städtischen Polizeichefs verstreut worden seien. Die Salzburger Bundespolizei hatte sogar Beamte nach Hallein entsandt und dort Hausdurchsuchungen nach den verborgenen Waffen vornehmen lassen. Diese Unternehmung war allerdings auf Veranlassung des Halleiner Bürgermeisters, des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Neumann, von der Salzburger Bundespolizei wieder abgelehnt worden. Nunmehr scheint sich zu bestätigen, daß tatsächlich unerlaubte Waffenankäufe vorgekommen sind. Cham befindet sich im Salzburger Landesgefängnis.

Französische Zerstörungswut im ehemaligen Besatzungsgebiet.



Das gesprengte Verwaltungsgebäude zum Flugplatz Lachen bei Neustadt a. d. H.

Noch immer bereitet das abgerüstete Deutschland dem bis an die Zähne bewaffneten Frankreich große Sorge. So wurde der Flugplatz Lachen-Speyersdorf bei Neustadt a. d. Hardt von den abziehenden Besatzungsgruppen völlig zerstört. Das Verwaltungsgebäude wurde gesprengt und der Flugplatz kreuz und quer mit schweren Geschützwanen bespart, um das Gelände unbrauchbar zu machen.

Die deutsche Antwort an Briand

Voraussetzungen für unsere Mitarbeit:
Volle Gleichberechtigung, gleiche Sicherheit für alle

TU. Berlin, 15. Juli.

Die deutsche Regierung hat am Dienstag durch den deutschen Botschafter v. Hörsch ihre Antwort auf Briands Panuropa-Vorschlag überreicht lassen. In der Antwort heißt es u. a.:

Die deutsche Regierung hat es begrüßt, daß die französische Regierung das europäische Problem in seinen Einzelheiten zur Diskussion gestellt hat. Kein Land kann die Mängel der Struktur schärfer empfinden, als Deutschland, und keines hat an der Beseitigung dieser Mängel ein höheres Interesse als Deutschland. Die deutsche Regierung wird daher bereitwillig an der Lösung des Problems mitarbeiten. Sie sieht das Endziel darin, im Geiste der Verständigung eine mutige Reform der einmal als unhaltbar erkannten Verhältnisse ins Auge zu fassen und so

eine wirkliche Befriedigung Europas herbeizuführen, die nur auf den Grundfäden der Gerechtigkeit und Gleichheit beruhen kann. Es bedarf zunächst der Feststellung, welche Gegenstände der internationalen Beziehungen für eine spezifisch europäische Regelung in Betracht kommen. Ein europäisches Programm müßte materiell so elastisch wie möglich gestaltet werden. Auch der Anschließ solcher europäischen Länder, die nicht dem Völkerbund angehören, wie Rußland und die Türkei, widerspricht der bisher mit Recht geübten Praxis. Die deutsche Regierung kann der französischen Regierung insofern durchaus zustimmen, als auch sie davon überzeugt ist, daß die Notlage Europas ihre Ursachen in hohem Maße in der gegenwärtigen politischen Gestaltung unserer Kontinente hat. Deshalb kann in der Tat, wenn man die bestehenden Mängel wirklich von Grund aus beseitigen will, an diesen politischen Ursachen nicht vorbeigegangen werden. Die deutsche Regierung hat ihre Ansicht darüber, in welcher Richtung die Lösung

dieser politischen Probleme zu suchen ist, als bekannt vorausgesetzt: Alle Versuche einer Besserung der politischen Lage in Europa werden davon abhängen, daß die

Grundfäden der vollen Gleichberechtigung, der gleichen Sicherheit für alle und des friedlichen Ausgleichs der natürlichen Lebensnotwendigkeit der Völker zur Anwendung

kommen. Wo bestehende Verhältnisse diesen Grundfäden widersprechen, müssen wirksame Mittel für ihre Aenderung gefunden werden. Es wäre unsichtselig, ein neues Europa auf einem Fundament aufzubauen zu wollen, das der lebendigen Entwicklung nicht standhalten würde. Auf rein wirtschaftlichem Gebiet sind zweifellos Möglichkeiten gegeben, die im Interesse des europäischen Fortschritts geprüft und ausgenutzt werden müssen. Eine engere Zusammenarbeit auf diesem Gebiet sollte nicht von der Schaffung größerer Sicherheit abhängig gemacht werden. Die Untersuchung der europäischen Wirtschaftslage wird von der Krise der Landwirtschaft und der Abgang der Industrie ausgehen und Mittel und Wege suchen müssen, um den Austausch der Güter zwischen den vorwiegend agrarischen und vorwiegend industriellen Gebieten Europas zu erleichtern. Die deutsche Regierung hält es für angebracht, die Bemühungen um die Erleichterung der europäischen Wirtschaft, insbesondere der europäischen Zollpolitik fortzusetzen.

Die Antwort befaßt sich dann mit den organisatorischen Fragen und unterstreicht die Ansicht, daß der Völkerbund unter den europäischen Verbündungen nicht leiden darf. Bei jeder Art engeren europäischen Zusammenwirkens werde die Wirkung auf den Völkerbund genau zu überlegen und nötigenfalls dem Urteil des ganzen Bundes zu unterbreiten sein. Endlich erklärt die deutsche Regierung, daß sie die nächste Aufgabe darin sehe, zunächst einmal einen Ueberblick über die Materien zu gewinnen, die in europäischer Gemeinschaftsarbeit behandelt werden könnten und müßten. Sie hoffe auf wertvolle Anregungen bei der Zusammenkunft in Genf im September dieses Jahres, zu der auch die europäischen Nichtmitglieder des Völkerbundes und die nichteuropäischen Staaten Zutritt haben sollten.

Ein Lastauto verunglückt.

2 Tote, 15 Schwerverletzte.

WTB. Prag, 15. Juli. Ein Lastauto mit 22 Feuerwehrleuten, die von einem Feuerwehrchef in Könia-Abnaja heimkehrten, geriet am Sonntag abend bei Prosech auf einer Brücke in Schilf und zerbrach durch das Brückengeländer und stürzte sich überschlagend, aus einer Höhe von 5 Metern in den Bach. Von den Insassen wurden 17 schwer verletzt, zwei von ihnen sind insames gestorben. Drei Feuerwehrleute kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der unversehrte gebietende Führer des Wagens hat sich gestern in der Wohnung seiner Eltern erhängt.

Zur
Gesundhaltung!

Hauptlederlage: Bahm & Baßler, Zirkel 30, Tel. 255

Schlussfeier des Badener Heimattags.

Die Schlussfeier, die am Montag abend den Reigen der gesellschaftlich-geistlichen Veranstaltungen des Badener Heimattags beendete, fand vor großer Zuhörerschaft im Festhallsaal statt. Vor war die Form eines repräsentativen Konzerts gegeben worden, mit Werken badischer Meister. Hier schon hoch die Feder. Waren wirklich nur Namen badischer Meister im Programm vertreten? Leider nicht. Es liegt uns fern, dem schlichten, künstlerisch unproblematischen Werk eines warmherzigen, begeisterten Kunstliebhabers nicht die Uraufführung in Karlsruhe und durch unsere Staatskapelle zu gönnen, aber es hätte in den Rahmen der Sinfonieconcerte, nicht in die Vortragsfolge dieser besonderen Veranstaltung gehört. Hier zu erscheinen, wäre das natürliche und menschliche Recht von badner Komponisten gewesen, die sich die Kunst zur Lebensaufgabe gemacht haben, die um ihrer inneren Berufung willen, ein Martyrium auf sich nehmen und darum verlangen dürfen, wenigstens bei solchen Anlässen berücksichtigt zu werden. In Karlsruhe lebt der begabte unermüdet an sich arbeitende Arthur Kusterer, lebt Clara Faßl, der man eine Piedestalle hätte widmen sollen. Auch Heinrich Kaminski wäre im Kreis willkommen gewesen.

Bis auf die sinfonische Dichtung von Dr. Hermann Ufer „Bergidylle“, die in recht anschaulicher, wenn auch nicht neuer Art alpiner Stimmung malte, gelangten nur bekannte, in Karlsruhe zum Teil schon mehrfach gespielte Werke zur Aufführung: So Fr. Kloses kunstvolles „Regelwerk“, „Präludium und Doppelfuge“, von Hermann Faust, Heideberg, glänzend vorgetragen, Julius Weismans, im langamen Satz tiefstürzende, wohlklingende „Suite für Klarinetten und Orchester“ (der Meister selbst wieder am Flügel), Franz

Philipp empfindungsreiches, rhythmisch und klanglich apartes, meisterlich aufgebautes Vorspiel zur Barockischen Tragedie „Simson“ (vom Komponisten selbst dirigiert) und die vornehme, durchsichtig klare G-Moll-Sinfonie des 10a. badischen Mozars Josef Martin Kraus (1756-1792), der in diesem Werk, das Josef Krups sehr fein und liebevoll interpretierte, allerdings mehr Haydnischer Form und Ausdrucksart folgt als denen Mozars. Richard Trunk war mit zwei vaterländischen Männerchören „Ostern“ und „Blamme empor“ eindrucksvoll vertreten. Unsere herrliche „Niederhalle“ lang fe unter der befeuertem Leitung von Studienrat Hugo Rahner mit bestückender Klangfülle und hinreichendem Auffschwung. Der hervorragenden Leistungen des Wandstheaterorchesters und seines Männerchors sei mit aller Anerkennung gedacht.

Die anwesenden Komponisten wurden stürmisch gefeiert, namentlich Franz Philipp beglückwünscht.

Das badische Gesicht.

III. Rückblick und Ausblick.

Die Philosophie als das Schwierigste, ward an den Schluss gestellt und, wenn man darin keine Wertung sieht, auch das Schwerwiegendste. Es zeigt sich doch, daß auch die Philosophie, und gerade die Philosophie, gewillt war, ernsthaft einzugreifen in die Problematik des Lebens. Selbst der abstrakte Vortrag, der Martin Heideggers, war ganz konkret auf den Heimattag eingeleitet. Friedrich Mucke entrollte ein pastoses Gemälde. Vergangenheit und Zukunft griffen ineinander. Zunächst setzte er sich mit Spengler auseinander und zeigte den ganz andersartigen rhythmischen Verlauf der antiken und der abendländischen Kultur. Während a. B. die Antike unterging, indem sie den christlichen Jenseitsglauben aufnahm, zeigt sich im Abend-

land seit der Renaissance ein ungeheurer Lebenswille, der nicht schwächer geworden ist und gerade im Triumph der Technik sich deutlich zeigt. Antike ist Weltflucht, Renaissance ist Weltzuwendung. Diese Weltzuwendung führte zur Weltzivilisation. Der Satz Muckes: nicht die Völker, aber die Menschheit sei ganz jung, erweist sich wohl im ganzen als richtig.

Auf Muckes breites Pathos wirkt Ernst Friedl mit seiner konzentrierten Betrachtung über das Bildungsproblem wie ein Gegenpol. Und doch herrschte bei beiden weiteste Uebereinstimmung. Ausgehend von der Tragödie Nietzsche, wies er auf das Volkstum als den gemeinsamen Lebensraum hin, das durch ein gleichartiges Weltbild den Menschen gestaltet. Nicht das persönliche Weltbild, sondern das Bild der Gemeinschaft bewirkt Bildung. Die Dignität des autonomen Menschentums habe sich deutlich gezeigt. Die neue Staatsidee, die sich gegen den Liberalismus wende, ist der Vorkäufer einer neuen Bildung und Schule, die den pädagogischen Liberalismus überwinde.

Nach ihm sprach Leopold Ziegler über: „Ritus und Mythos“. Zieglers Ausführungen gaben eine Entwicklung des Religiösen, ausgehend vom Ritus, der, wie das Beispiel der Erukelage zeige, durchaus auf ein impersonales Es, auf keine persönlichen Götter gebaut sei. Dieser Ritus erweiterte sich zum Mythos. Mit dem Mythos werde sozialisiert der Gott aus dem Ritus geboren. Der Mythos leite eine götterlose Vorzeit zur Religion über. Nun werde das Mythenreich geboren, das Sakrament. Der Schluss sagte dann die Religion als tragische Antinomie und zeigte die Unmöglichkeit der Vergottung des Menschen mit unveränderten Sätzen. Ziegler erwies so aufs neue eindringlich, daß er ein homo religiosus ist, auf den es heute mehr denn je ankommt.

Hi schon Zieglers Philosophie keine Kathedrale, weisheit, so ist es die Heideggerische nicht mehr. Die Frage: Was ist die Wahrheit? läßt sich nicht von einzelnen Wahrheiten, sondern nur vom Wesen der Wahrheit aus beantworten.

In drei Stufen führte Heidegger in das schwierige Problem: in der Frage nach dem Verleben der Wahrheit, in der Enthüllung der Wahrheit und in der Begründung des Grundes der Wahrheit. Ergebnis: Wahrheit ist Uebereinstimmung mit dem Seienden. Entscheidend ist der Sprung, den Heidegger aus den Regionen des Abstrakten mitten in die konkrete Situation machte: zur Bodenständigkeit als der Grundlage der Wahrheithaftigkeit. Schon vor kurzem hatte Heidegger gezeigt, wie ernst es ihm um diese Bodenständigkeit ist, indem er den Ruf nach Berlin ablehnte. Jetzt aus Anlaß des Heimattags, legte er sein Bekenntnis zur Heimat ab, das alle im inneren erfasste und erhellte. Entpennend wirkte Dr. Wilhelm Lautenkeim mit seinen leichtgeschätzten „Sätzen über bildende Kunst“, über Kritik, Talent und Richtungen als angenehmer Gegenpol.

Zum Schluss sprach der ehem. ungarische Minister Jacob Kleiner über: „Auslandsdeutschtum als Saitikal und Aufgabe“. Der Redner, als Führer der Auslandsdeutschtum-Bewegung bekannt, begann mit einem persönlichen Bekenntnis über die Auswanderung seiner Vorfahren aus dem Murgtal nach Ungarn. Er feierte diese Betrachtung ins Allgemeinprobleme des Auslandsdeutschtums.

Wir verdrugen als Ergebnis: das badische Gesicht ist physiognomisch sowenig einheitlich wie die badische Landschaft. Aber einheitlich ist der Wille zur Volksgemeinschaft bei allen. Einheitlich ist der Wille zum Eintritt in das Chaos der Zeit und im besonderen in die Schwierigkeiten des Grenzlandes. Insofern hat der Kongress die historische Bedeutung, die ihm der Vorsitzende der „Gesellschaft für aktiven Aufbau“ in seiner Eröffnungsansprache zugesprochen hat. Die Ausprägung, die hinter verschlossenen Türen klangvoll haben und die bald fortgesetzt werden, haben gezeigt, daß es allen gemeinsam auf den Nadeln brennt und daß eine Verantwortung bei allen ist, die sich um die Lösung der Problematik bemühen.

Geheimnisse des Urwalds

VON G. MITTENDORF

(15. Fortsetzung.)

(Copyright 1930 by Dr. Rudolf Dammert.)



In der Höhle der Hyänen

Nach zweitägiger Ruhe, die uns wie den Tieren wohlgetan hatte, ziehen wir den Vahr el Dschebel, der sich in vielen Windungen durch das Land schlängelt, aufwärts. Auch die "Sphinx" hat ihren Vorgeplaz verlassen, soll stromaufwärts bis Magungu am Albert-See fahren und dort wiederum auf uns warten.

Nach etwa zehn Marschtagen durch die Gebiete der Nambara- und Verri-Neger erreichen wir die Grenze nach Uganda. In weiter Ferne sehen wir die graue Masse einer Elefantenherde, die in riesiger Staubwolke der Eränke entgegenzieht. Es ist ein wohliges Gefühl, nach des Tages Strapazen beschaulich vor der Zelttür am Lagerfeuer zu sitzen, dem Knistern und Prasseln des dürren Holzes zuzuhören, träumend in das wechselnde Spiel der Flammen zu blicken und den sprühenden Funken nachzuschauen, die sich im Dunkeln verlieren.

Hier gibt uns Jean van Deef eine Probe seines unerfahrenen Mutes.

Aus einer zwei Zentimeter dicken Sattelunterlage aus Filz verfertigt er eine rautenförmige, länglichrunde Kappe. Dann verfolgt er eine Hyänenfährte, die in zerklüftete Felsenrisse führt. Van Deef ist nur mit einem Messer bewaffnet. In der rechten Hand hält er einen Strid, der in zwei Schleißen gelegt ist und in der linken die Filzkappe. Dann bindet er ein nasses Tuch vor Mund und Nase. So ausgerüstet tritt er

in die Höhle der Hyäne.

Bei seiner Annäherung zieht sich die Hyäne immer weiter in den Hintergrund der Höhle zurück, bis sie zuletzt an der hinteren Wand steht und ihr kein Ausweg mehr bleibt. Van Deef ist zwar von allen Seiten von tiefstem Dunkel umgeben, kann aber dennoch sehr gut alle Bewegungen der Bestie beobachten, da das grüne Funkeln der Augen ihm immer wieder die Stelle angibt, wo sie sich befindet. Die Augen starr auf das Tier gerichtet, rückt er auf den Knien langsam näher und näher an das Tier heran. Als er es fast erreicht hat und die Hyäne keinen Ausweg mehr sieht, stellt sie sich zum Kampf. Noch zwei, jetzt noch einen Meter, da hat er, mit blitzschneller Bewegung,

dem Tier die dicke Filzkappe über den Kopf gestoßen und zieht sie mit einer Schnur so zusammen, daß es sich ihrer nicht mehr entledigen kann. Die Hyäne, in der ersten Sekunde bestürzt, fauert sich ängstlich zusammen. Diesen Moment benutzt van Deef und schlingt mit außerordent-

licher Gewandtheit und Geschicklichkeit die eine Schleife des Strides um die Vorderläufe, dann mit schnellem, sicherem Griff die andere um die Hinterläufe, zieht das Ende des Strides durch die Schnur der Filzkappe am Halse und schnürt so das ganze Tier zusammen. Dann schleift er das lebende Bündel aus der Höhle an das Tageslicht.

Obwohl die Bestie nach dem ersten Schrecken sich verzweifelt zur Wehr setzt, an den Stricken zerrt und zieht und ihre haarharten, nadelspitzen Zähne wütend in die Filzkappe gräbt, ist ihre Mühe umsonst, denn der feine Faserstrid ist zäh und stark, und die Kappe sitzt zu fest über dem Kopf. Als der Bestie endlich durch einen geschickten Schnitt die Filzkappe gelöst und vom Kopfe gezogen wird, sieht sie sich schon in einem kleinen engen Kasten aus Eisenstäben, umringt von staunenden Menschen. Auf diese Weise holt der wackere van Deef im Laufe der Zeit noch vier weitere Hyänen aus ihren Höhlen.

Nach unserer Ankunft in Magungu werden unsere gefangenen Tiere, fünf Hyänen, drei Schabrackenschakale, vier Zebraföhnen und einige Stücke Steppenwild auf der "Sphinx" untergebracht, dann sehen wir unseren Marsch westlich des Albert-Sees über Nsowa, Kevali Trumu nach Mbani am Semliki fort.

Die Karawane zieht an dichtem Waldbestand mit einzelnen offenen Durchbrüchen vorbei über

grasige Flächen und Sümpfe, die mit hohem Schilf und Papyrus bestanden sind. Die Vegetation wird wieder mannigfaltiger und üppiger, und viel Wild tummelt sich in unzähligen Rudeln. Flüge von Wildgänzen, -enten und Wasserhühnern streben den Sümpfen zu. Eine Herde Zebras wird, als wir um eine Buschhecke biegen, aufgestöbert und galoppiert davon. Ein Rudel Springböcke äugt zu uns herüber, jagt aber, als wir näherkommen, in wilder Flucht ab. Nach längerem Marsch über Hügel und Buschsteppe stoßen wir auf eine breite Elefantenfährte. Ueberall herumliegende frische Bat-

zen Losung zeigen, daß hier vor erst ganz kurzer Zeit eine Herde Dichthäuter gegangen sein muß. Da wir auch Fährten von Jungtieren bemerken, beschließen wir, die Herde zu verfolgen. Da die Herde gegen den Wind zog, ist es für uns nicht schwer, zu folgen. Die Spuren führen durch Busch und Dickicht, und der überall umherliegende frische Bruch und zertrampelter Niedermusch deutet darauf hin, daß die Herde nicht weit vor uns sein kann. Der Busch wird lichter, tritt bald ganz zurück und gibt hochgrasiger Savanne Raum.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Aus dem Flugboot gestürzt.

Flugzeugunfall über der Ostsee.

WTB. Warnemünde, 15. Juli.

Ein nicht alltäglicher Flugunfall, bei dem ein Schüler der Deutschen Verkehrsfliegerschule den Tod fand, hat sich gestern Abend bei Warnemünde über der Ostsee ereignet. Ein Heinkel-Schuldoppeldecker der Deutschen Verkehrsfliegerschule, eine Schwimmermaschine, befand sich in etwa 1000 Meter Höhe, als der Pilot fest-

stellte, daß das Höhensteuer nicht in Ordnung war. Im nächsten Augenblick überschlug sich die Maschine, wobei der Begleiter, Flugführer Hamkens, herausstürzte, während der Pilot sich, als er mit dem Kopf nach unten hing, mit aller Kraft am Steuerhebel festklammerte. Der Apparat sank immer tiefer. Im letzten Augenblick gelang es dem Piloten, die Steuerung am Leitwerk zu beheben und, kaum 100 Meter über dem Wasser, den Apparat wieder in die Normallage zu bringen und glatt auf dem Meere niederzugehen. Die Suche nach der Leiche des abgestürzten Begleiters war bisher erfolglos.

WTB. Kolberg, 14. Juli.

Ein Schiffer fand heute etwa fünf Stunden von Kolberg entfernt eine mit einer Schwimmweste versehene männliche Leiche auf. Die in Kolberg vorgenommene Untersuchung ergab, daß es sich um einen Flugast des bei Bornholm verunglückten Flugbootes 884 handelt, und zwar um den 41 Jahre alten Fabrikanten Karl Brakelsberg aus Mißipe in Westfalen.

Der Flieger von Mailand.

Der Bericht des Tessiner Polizeipräsidenten.

WTB. Bern, 15. Juli.

Der Tessiner Polizeipräsident erkrankte heute dem Chef des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchungen im Falle Bassanelli Bericht. Darnach bestreitet Bassanelli verschiedene Tatsachen, es stellt jedoch fest, daß er Propagandaschriften über Mailand abgeworfen hat. Nicht aufgeklärt ist die Rolle, welche der ehemalige Besitzer des Flugzeuges hinsichtlich der Vorbereitung und Ausführung gespielt hat. Beim Ueberfliegen der Stadt Mailand war er nicht an Bord des Flugzeuges. Er ist in jener Zeit von Bellinzona abgereist, vermutlich direkt nach Paris, denn er hat sich von dort aus nach dem Befinden Bassanellis erkundigt. Nicht aufgeklärt ist die Vorbereitung und Verladung der Flugblätter in Lodrino. Rechtlich ist festgestellt, daß der Flieger den Bundesratsbeschluss über den Luftverkehr von 1920 verletzt hat und deshalb zu bestrafen ist.

Der Totentag in Neurode.



Die Reihen der 99 Särge in der Gruft auf dem Friedhof von Hausdorf.

Die Bergungsmannschaften sind auf neue Schwierigkeiten gestoßen. Auf der dritten Sohle ist vor dem Abbaufreß das hangende teilweise hereingebrochen, so daß die Bergungsmannschaften zunächst die Gesteinmassen forträumen und dann zu ihrer eigenen Sicherheit den Stollen durch Holzaußenbau sichern müssen. Hierdurch verzögert sich naturgemäß die weitere Bergung der noch in der Grube befindlichen 44 Leichen.

Manche freie Stunde verschafft Ihnen IMI!



Wenn Sie IMI zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. IMI rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr säubert IMI im Augenblick.

Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsockeln, Badewannen und Spülbecken bewährt sich IMI vortrefflich.

IMI spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist außerordentlich ergiebig.



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

1 ESSTÖFFEL IMI AUF 10 LITER
3/4 EIMER HEISSES WASSER

ABTEILUNG
HANS
RELMANN

Badische Rundschau.

Gernsbacher Brief.

Sorgen um die Kraftpostlinien. — Himbeeren und Heidelbeeren als Fremdenwerber.

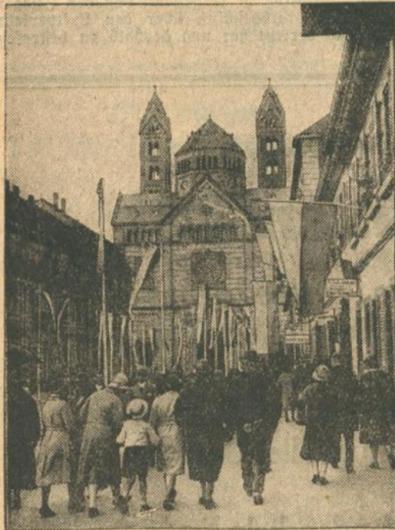
Mit Bedauern hat der Gemeinderat von der Aufhebung der Nachttrafpostverbindung Gernsbach-Kastatt Kenntnis genommen, weil durch diese Aufhebung Gernsbach wieder einen Schritt rückwärts gekommen ist. So ist es den Gernsbachern nicht mehr möglich, das Landestheater in Karlsruhe zu besuchen, weil ihnen die Möglichkeit verweigert ist, nach der Vorstellung wieder nach Hause zu kommen. Nicht für Gernsbach allein, sondern für das gesamte Tal ist diese Maßnahme der Reichspost schädigend. Es wird so nichts anderes übrig bleiben, als die feierzeit abgebrochenen Verhandlungen mit der Eisenbahn wieder aufzunehmen, um den bis 1914 verkehrenden Spätzug 11.50 Uhr an Gernsbach wieder zu erlangen. Gernsbach muß eine Spätverbindung haben, sonst sind alle bisherigen Bemühungen für die Belange des Fremdenverkehrs zwecklos gewesen. Da wäre es Sache des Verkehrsverbandes „Kastatt-Murgtal“, einzugreifen. Hier wäre ein dankbares Betätigungsfeld für ihn, hier könnte den noch Abteilungsleiter ein Verbandsverband ist. — Der Kraftpostfahrplan nach dem Kaltenbrunn-Hohloh wurde dieser Tage geändert. Da augenblicklich eine ungenügende Frequenz besteht, so fand eine vorübergehende Einschränkung des Betriebes statt, doch so, daß man immerhin noch günstig zur Höhe gelangen kann.

Die Heidelbeeren- und Himbeereernt ist in vollem Gange. Täglich kommen Hunderte von Beerenlesern mit der Bahn, mit der Post, mit dem Motorrad an, um ihre Eimer und Körbe zu füllen. Namentlich sind es die Höhen am Rodert und an der Teufelsmühle, die abgegrast werden. Die angrenzenden Dorfschaften sehen nicht gerade auf dazu, daß ihnen behördlicherseits die Beerenlese vorerst noch verweigert wird und daß Fremde in ihren eigenen Wäldern sich wie zu Hause fühlen können. Wohl sind Bekannmachungen erlassen — doch die Helf nur der Einheimische. —

Kastatter Schloß als Kunstmuseum.

bl. Kastatt, 15. Juli. Das Kastatter Schloß, das nach dem Kriege in einem furchtbar vernachlässigten Zustand von der badischen Regierung übernommen wurde, ist in den letzten Jahren, soweit es die Mittel erlaubten, einer teilweisen inneren Erneuerung unterzogen worden. Wie jetzt bekannt wird, wird das Schloß aus den Vorlären der Karlsruher Kunsthalle und des Karlsruher Schloßmuseums ein sicher recht sehenswertes Kunstmuseum erhalten. Die Kunsthalle Karlsruhe muß für diesen Zweck die sog. wasserläufigen Bilder anstreichen und das Landesmuseum eine größere Waffensammlung und sonstige zurzeit in den Depots ruhenden Kunstgegenstände. Das Museum in Kastatt wird in staatlicher Verwaltung stehen und die von Karlsruhe dahin gebrachten Gegenstände sind als Leihgaben zu betrachten, die jederzeit, je nach Bedarf wieder zurückgebracht oder ausgetauscht werden können.

Die 900-Jahrfeier des Doms zu Speyer.



Blick auf die Feststraße vor dem Dom.

Wie zu erwarten war, hatte der Hauptfesttag des Speyerer Domjubiläums am Sonntag einen außergewöhnlich starken Besuch zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Festbesucher am Sonntag wird auf 60 000—70 000 geschätzt. Im freien Bahnverkehr wurden rund 21 000 Personen nach Speyer verbracht, in 13 Sonderzügen rund 16 000 Besucher. Auch Besucher aus Baden waren in ungewöhnlich großer Zahl nach Speyer gekommen. Trotz dieses Massenaufwandes wickelte sich der Verkehr reibungslos ab.

Vier Schwerverletzte bei einem Autounfall.

bl. Bretten, 15. Juli. Auf der abschüssigen Straße nach Derdingen, die besonders starke Kurven hat, ereignete sich ein schwerer Autounfall, wobei der Führer des Wagens, Mechaniker Schmidt, der Schreiner Mannuß, beide von Sternfels, sowie Verta und Albert Schaffberger von Derdingen, teilweise sehr schwer verletzt wurden, namentlich durch Glassplitter. Dem Führer wurde eine Auge vollständig zerschlagen. Ursache des Unglücks soll ein anderer Kraftfahrer sein, der nicht abgebildet hatte, wodurch Schmidt vom Wege abkam und in den Straßengraben auf einen Weidenbaum aufsaß.

Automobil raste gegen einen Baum.

bl. Freiburg, 15. Juli. Ein schweres Autounfall ereignete sich am Dienstag nachmittag kurz nach 2 Uhr auf der Straße Freiburg-Basel bei der Ortsgast Hugelheim. Ein Artillerie des Circus Sarrafani, der die Seeschwengruppe vorführte, war mit seinem Wagen in Basel gewesen, um einen Bekannten vom Circus Knie nach Freiburg, wo Sarrafani zur Zeit gastiert, abzuholen. Auf der Rückfahrt ließ das Auto aus bisher noch unbekanntem Grund gegen einen Baum. Der Artillerie wurde schwer verletzt und starb nach kurzer Zeit, sein Beifahrer soll unte leicht verletzt sein.

Ein schwerer Verkehrsunfall.

bl. Hohenheim, 15. Juli. Die 35 Jahre alte Frau Viefel Kullen, die auf einem Fahrrad fuhr, wollte einen sog. „Bulldog“ überholen. Im gleichen Augenblick schlugen die Führungsräder der schweren Maschine nach der linken Seite aus und erfassten die Radfahrerin, die überfahren wurde und lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Fallboot-Unfall auf der Kleiner Schwelle.

zd. Klein, 15. Juli. Zwei Fallbootsfahrer, welche nach ihren Aussagen schon wiederholt den Rhein über die Kleiner Schwelle befahren haben, erlitten einen gefährlichen Unfall. Durch den sich stets ändernden Wellenschlag kippte das Boot um. Während der eine Fahrer sich alsbald herausarbeiten und das Fahrzeug schwimmend gegen das Ufer bis km. 8,700 ziehen konnte, verblieb der andere in seiner schwierigen Lage, bis das Land erreicht war. Beide waren böse zugerichtet und bluteten aus etlichen Wunden. Einige zufällig am Rhein gehende Männer und Fischer aus Klein, sowie die Unfallstelle Klein der Bergwacht leisteten ihnen die nötige Hilfe. — Es muß darauf hingewiesen werden, daß seit dem letzten Hochwasser im Mai dieses Jahres der Grund zwischen und unterhalb der Schwelle sich ständig verändert und damit auch die Wasserläufe, insbesondere der Wellenschlag und die Strudel. Besonders der bisher als ungefährlich betrachtete Weg längs dem badischen Ufer ist sehr gefährlich, wie dieser Unfall gerade gezeigt hat.

Vom Zuge zermalmt.

bl. Diersheim b. Schwetzingen, 15. Juli. Heute vormittag 11 Uhr hat sich ein Mann, dessen Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, vor den durchfahrenden Gulgüterzug geworfen. Der sofort Getötete wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Nicht aufspringen!

Eine Schülerin lebensgefährlich verletzt.

bl. Mannheim, 15. Juli. Am Montag nachmittag wollte eine 14 Jahre alte Schülerin an der Haltestelle am Straßenbahnkopf auf einen noch in Fahrt befindlichen Rhein-Gardis-Zug aufspringen, wobei sie abrutschte und unter den dritten Anhängern zu liegen kam. Der Verunglückten wurde der rechte Fuß abgefahren. Es besteht Lebensgefahr.

Pferdemarkt in Willstätt.

Gutes Material aus heimischer Zucht.

M. Willstätt, 14. Juli. Das auf den Sonntag, 13. Juli, angesetzt Rennen mit Flugtag mußte infolge der ungünstigen Witterung abgesetzt werden und wurde auf den nächsten Sonntag verschoben. Das um die Mittagszeit plötzliche sich aufheiternde Wetter brachte wohl noch manchen Fremden auf den Platz, der dort zwar feiner Rennveranstaltung anwohnen konnte, aber doch ein wenig erschüttert wurde, als ihm Gelegenheit geboten war, Passagierflugzeuge mitzumachen, ein Flugzeug in der Nähe und besonders beim Ab- und Anflug zu beobachten. Mit wenig Veränderungen wird am nächsten Sonntag bei günstiger Witterung der Renn- und Flugtag ausgeführt. Der Montag war, wie alljährlich üblich, für die Prämierung vorgesehen. Allenfalls stellten sich die Landwirte und Pferdehalter mit ihren Pferden ein, und bald bot sich ein prächtiger Ueberblick über das zahlreich zur Schau gestellte Pferdmaterial, das allerdings gegenüber den früheren Jahren in Quantität und Qualität wesentlich mit einigen Ausnahmen zurückstand. Der Vertreter der Regierung, Oberregierungsrat Neu-Karlsruhe, wies deutlich auf diesen Mangel hin, kritisierte die schlechte Vorführung und Substanz, den schlechten Ernährungsstand zweier Fohlen. Da der Bedarf an Pferden jährlich 4—5000 beträgt, das einer Summe von 4—5 Millionen entspricht, die größtenteils ins Ausland wandern, wäre es in einer Zeit wirtschaftlicher Not am Platze, Pferde zu züchten, da Qualitätsware auch auf dem Pferdemarkt reichenden Absatz findet. Zumindestens sollte der eigene Bedarf nachgezügelt werden. Die Zeit ist vorbei, wo man glaubhaft zu machen versuchte, daß der Motor das Pferd allüberall verdrängen wird.

Es waren etwa 70 Pferde auf dem freien Platz vor dem Gasthaus zum Köffel vorgeführt, als das Preisgericht um 9 Uhr mit feiner Arbeit begann. Es wurde in mehreren Abteilungen für die staatliche und Genossenschaftsprämierung geteilt. Dem Preisgericht stand wie immer Oberregierungsrat Neu-Karlsruhe vor, unterstützt durch die Herren Veterinär Dr. Huber, Kehl, Dr. Lejer, Willstätt, Bürgermeister Baumert, Heselhurst und Landwirt Heil 7, Korf. Im Gefolge des Preiskomitees bemerkten wir noch den Präsidenten des mittelhessischen Zuchtverbandes, Landrat Tritschler, Kastatt, Landrat

Schindeler, Kehl und Dr. Kübitz, Meßkirch, den langjährigen Sekretär des Rennvereins. Dank der vortrefflichen Arbeit durch das Komitee und Herrn Dr. Lejer ging das Nichten rasch und ordnungsgemäß vonstatten, so daß nach den ermahrenden ersten Worten des Regierungsvertreters die Resultate gegen 12 Uhr bekannt gegeben werden konnten. Oberregierungsrat Neu gab die Preissträger bekannt und fand Worte der Anerkennung und Aufmunterung für die Pferdebesitzer. Er beklagte die Preissträger und bat sie, diesen Erfolg als Anreiz zu betrachten. 17 Staatspreise im Betrag von 510 Mark kamen zur Verteilung für die Genossenschaftsprämierung waren wert. Ehrenpreise gestiftet worden: von den Gemeinden: Delschoten, Edartsweiler, Auenheim, Neumühl, Gogelsdorf, Firma Kapp u. Co., Apotheker Reuter und vom Verband der Züchter der Obdenburger Pferde. Nach der Prämierung erfolgte die Vorführung der prächtigen staatlichen Denkmäler, die für jeden Pferdeshredder eine wahre Augenweide bedeutete. Der große Staatspreis kam nicht zur Verteilung. Kleine Staatspreise erhielten: Herrn. Baas s. Vinde-Edartsweiler; Mich. Bauer s. Sonne-Sand; Mich. Hörter, Delschoten und Mich. Ehrhardt, Gogelsdorf. Aufmunterungspreise von je 25 RM. und Freidreschne wurden verteilt an: Mich. Baas, Edartsweiler und Karl Wänders d. d. d. 11 Landwirte erhielten Freidreschne. Bei der Genossenschaftsprämierung erhielten: für einjährige Pferde Georg Weinerl, Sand, 40 RM. und ein Halfter; Georg Vogt, Heselhurst 30 RM. und 1 Sommerdecke; Andreas Luz, Edartsweiler 20 RM. für zweijährige: Jaf. Heid 1. Auenheim 40 RM. und 1 Flug. Mich. Luz, Edartsweiler, 30 RM. und 1 Halfter. Mich. Heid 8., Korf 20 RM. und ein Halfter. Für Vorführung von Zuchtfamilien wurden prämiert: Joh. Urban, Sand, 40 RM. und den Ehrenpreis des Verbandes der Züchter des Obdenburger Pferdes, eine wertvolle Bowle. Mich. Hörter, Delschoten, 30 RM., Andr. Luz 5., Edartsweiler, 20 RM., Mich. Ehrhardt, 24. Gogelsdorf eine Banduhr, Mich. Baas-Ed eine wasserdichte Dede. Mich. Baas 16. und Jaf. Luz, Edartsweiler für zweijährige je 15 RM. Jaf. Heid 1. Auenheim und Mich. Hörter, Delschoten, erhielten noch eine schön ausgeführte Platte.

Regierung und Hybridenbau.

Eine Erklärung des Staatspräsidenten bei der Eröffnung des staatlichen Rebgutes in Landa.

bl. Landa, 15. Juli. Das staatliche Rebgut Landa, dessen Anlagen einen Kostenaufwand von 220 000 M. erforderten, wurde am Sonntag im Beisein des badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt und des Ministerialrats Dr. Jung, des Landrats sowie der Bürgermeister der Rebgemeinden eröffnet. Direktor Müller vom Bad. Weinbauinstitut in Freiburg leitete die Führung mit einem instruktiven Vortrag ein, worauf Staatspräsident Dr. Schmitt nach anerkennenden Worten für die Tätigkeit des Weinbauinstituts die Stellung der badischen Regierung zur Hybridenfrage darlegte. Der Aufbau der Hybriden dürfe nicht verboten wer-

den. Der Hybridenbauer soll den Hybridenwein als Hauptzweck verwenden dürfen. Dem Hybridenbauer müßte erlaubt sein, seinen Wein unter Deklaration, also unter der Bezeichnung Hybridenwein, verkaufen zu können. Der Verkauf von Hybridenwein mit deutschen Edelweinen soll unterbunden sein. Man habe es durchsetzen wollen, daß von 1931 ab das Hybridenweinverbot in Kraft trete. Man habe erreicht, daß das Verbot bis 1935 hinausgeschoben bleibe. Es blieb keine andere Möglichkeit, als sich allmählich auf Edelweinenbau umzustellen. Das Reich stelle für diesen Zweck jährlich eine Million Mark zur Verfügung.

Das Heidelberger Richtfest.

Was das Unterrichtsministerium als „Provokation“ ansieht.

Durch verschiedene badische Blätter ging dieser Tage eine Meldung über ein recht merkwürdiges Verhalten des badischen Unterrichtsministeriums gegenüber dem Heidelberger Universitäts-Richtfest. Wir haben die Meldung bisher nicht gebracht, weil wir das darin geschilderte Vorgehen des Unterrichtsministeriums einfach nicht für möglich hielten und glaubten, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit um einen Irrtum handeln müsse, der rasch aufgeklärt werden würde. Nachdem nun fast eine Woche ins Land gegangen ist und das Ministerium beharrlich schweigt, muß man wohl annehmen, daß die zunächst unfaßlich erscheinende Darstellung richtig ist. Wir bringen sie daher unseren Lesern zur Kenntnis, nicht ohne zu bemerken, daß das Unterrichtsministerium dem Gedanken der Volksgemeinschaft und sich selber hier einen schlechten Dienst erwiesen hat.

Die Bitte der am Heidelberger Universitätsneubau beteiligten Arbeiter nach einem Richtfest ist vom zuständigen Ministerium auf Grund einer alten Verordnung abschlägig beschieden worden. Die Heidelberger Studentenschaft hat daraufhin die Bauarbeiter zu einem Richtfest ein, wie das einem deutschen uralten Brauche entspricht. Die Einladung der Studentenschaft wurde vom Unterrichtsministerium als eine „Provokation“ betrachtet und das Ministerium wandte sich an den Rektor, die Feier abzujagen. Die Studentenschaft hat sich aber von dem Plan nicht abbringen lassen. Der Gedanke, daß die Studenten den Arbeiter, die ihre neue Universität bauten, ein Fest geben, erregte in der Öffentlichkeit und vor allem bei der Belegschaft des Neubaus ungeliebten Beifall. Die Studentenverbindungen beschloßen, vollständig zu erscheinen. Die Einladung an die Arbeiter, die studentischen Gruppen, den Rektor der Universität und den engeren Senat sowie an den Leiter des Kultusministeriums, Dr. Kemmele, war vom Heidelberger Studentenausschuß einstimmig, also mit den Stimmen der sozialistischen Studentenschaft und anderer Linksgruppen beschlossen worden. Dem Ministerium wurde daraufhin vom Unterrichtsministerium mit Sperrung der Gelder gedroht, falls er seinen Beschluß nicht rückgängig machen würde. Der Minister wies darauf hin, daß die Einladungen ergangen seien und kein ersichtlicher Grund vorhanden sei, weshalb die Feier nicht auf Kosten der Studenten steigen solle.

Darauf sperre das Kultusministerium der Heidelberger Studentenschaft die Aka-Verträge, die sie selbst für ihre Zwecke aufzurufen und durch die Universität zu Beginn jeden Semesters (drei Mark je Kopf) einzulösen läßt. Gleichzeitig wurde am Mittwoch früh dem Betriebsrat der Bauarbeiterbelegschaft von Karlsruhe durch Fernsprecher mitgeteilt, die Regierung bewillige jedem Arbeiter fünf Mark. Man erwartete jedoch, daß die Belegschaft das Richtfest der Studenten nicht mitmache. Der Betriebsrat teilte nach Rücksprache mit der Belegschaft dem Ministerium mit, daß die Arbeiter sich für die Spende der Regierung danke, das Richtfest aber trotzdem gemeinsam mit den Studenten feiern werde.

Das Richtfest hat dann auch trotz der Schikanen des Unterrichtsministeriums stattgefunden, und die gesamte Belegschaft der am Universitätsneubau beschäftigten Arbeiter hatte sich dazu eingefunden, obgleich das Heidelberger sozialdemokratische Blatt die trübe Parole ausgegeben hatte: „Kein Mann vom Bau darf an diesem Richtfest teilnehmen!“ Warum das Unterrichtsministerium schließlich doch gehen mußte. Die Feier verlief jedenfalls, wie das „Heidelberger Tageblatt“ berichtete, in voller Eintracht. Kein Miston, kein politisches Wort störte die Harmonie des Abends.

Schidert, der Vorsitzende der Heidelberger Studentenschaft, begrüßte die Bauhandwerker, Volk, der gemeinsam mit Weber in der Sonntagnacht das Sternbanner gehißt hatte, machte sich zum Sprecher der Arbeiter und dankte. Dann sprach ein weiterer Vertreter der Bauarbeiter:

„Am Auftrage der gesamten Belegschaft danke ich Ihnen. Gern sind wir Ihrem Rufe gefolgt, um mit Ihnen gemeinsam nach altem deutschem Brauch eine kleine Richtfestfeier zu begehen. Die gesamte Belegschaft ist restlos erschienen! (Bravo!) Es dürfte dies für Sie ein Beweis sein, daß während unserer Arbeitszeit stets eine gute Harmonie auf dem Bau geherrscht hat. Wo Einigkeit ist, kann auch erspriehliche und gute Arbeit geleistet werden.“ Der Redner schloß mit einem von seinen Arbeitskameraden begeistert aufgenommenen Hoch auf die Heidelberger Studentenschaft. Die Musik spielte: „Mit Heidelberg, du meine.“

Der Altvorsitzende dankte. Ein donnernder Salomander erkante. Vielleicht war es das erste Mal in Heidelberg, daß Korpsstudenten, Burschenschaftler und Vertreter anderer Verbindungen der Heidelberger Arbeiterchaft und ihrer Hände Werk diese höchste studentische Ehrung darbrachten.

Speyerer Schiffsbrücke wieder intakt.

bl. Speyer a. Rhein, 15. Juli. Die Beschädigungen der Schiffsbrücke bei Speyer waren am Montag abend 20.30 Uhr so weit behoben, daß der Straßenverkehr wieder aufgenommen werden konnte. Mit dem Personenzug 10.22 Speyer Hbf. an 18.23 Uhr wurde am Dienstag auch der Eisenbahnverkehr wieder hergestellt.

Den modernen Sportanzug

kaufen Sie preiswert von 54.- Mk. an bei

Rud. Hugo Dietrich

Aus der Landeshauptstadt.

Die Heimattag-Ausstellungen in der städtischen Ausstellungshalle.

„Badener im Ausland“, „Deutschlands Kolonien und Marine“, „Deutscher Lebenswille“, „Badisches Kunstschaffen“

Diese vier Ausstellungen sind Dokument und Ereignis. Jede trägt ihr besonderes Gesicht, alle gemeinsam offenbaren den zähen Kulturwillen, die Schaffens- und Weltfreudigkeit badischen Geistes. Eine seltene Gelegenheit zu reicher Anschauung und Belehrung, die sich keiner entgehen lassen sollte, denn es erst ist im Inneren am eigenen Stammeswesen.

Wie und wo in aller Welt badische Völkchen heimaten, wie sie wirken, werken und bestehen, wie sie in der Fremde das eigene in oft rührender Weise bewahren, in Sitte, Kleidung und Wohnstätte zum Ausdruck bringen, von alledem zeugt die Ausstellung „Badener im Ausland“. Eine köstliche, sehr intime und zugleich anschauliche Einführung in die Geschichte des badischen Auslandslebens.

Die „Kolonial- und Marine-Ausstellung“ weckt zunächst schmerzliche Erinnerungen. Sie spricht in einer Fülle ethnographischer und tabellarischer Materialien von dem, was einmal deutsch war in Uebersee und macht uns den großen Kolonialraub eindringlich fühlbar. Gebt auch dem Deutschen sein Recht auf Weltentwurf — das ist die zwingende Botschaft dieser umfangreichen und überaus interessanten Schau.

Wie mächtig und auch zwingend dieser Wille zum Wiederaufbau, zu innerer und äußerer Freiheit im Deutschen lebt, lehrt die Ausstellung: „Deutscher Lebenswille“. Ein wahrer Quell gegen allen Steptizismus, gegen alle Kopfhängerei.

Daß dieser Lebenswille nicht nur nach außen gerichtet bleibt, dafür zeugt die vierte der Ausstellungen: „Badisches Kunstschaffen der Gegenwart“. So symbolisieren diese vier Ausstellungen gleichsam vier Wesenszüge des Deutschen: Treue zum Angehörigen, Weltensinn, Wille zu männlicher Tat, Freude am Ideal. Der Versuch aller ist dringend zu empfehlen und zwar jedermann, unabhängig welcher Partei, welcher Weltanschauung er zuneigt, keiner wird ohne Gewinn bleiben.

Wie wir erfahren, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, die Besuchszeit für alle Ausstellungen, die um 10 Uhr beginnt, bis abends 7 Uhr, zu verlängern.

Ein württembergischer Landtagsausflug in Karlsruhe.

Der Verwaltungs- und Wirtschaftsausschuß des württembergischen Landtages weckte in diesen Tagen in Karlsruhe zur Besichtigung des Besuchsleiters der Deutschen. Direktor Kimmich begrüßte die Herren, mit denen auch Präsident Andre und Ministerialrat Dr. Gnanu gekommen waren. Seitens der badischen Regierung hatte sich Ministerialrat Arnspäcker vom Innenministerium eingefunden. Direktor Kimmich gab einen eingehenden Bericht über die Entwicklung der Zahnheilkunde, um die dem württembergischen Landtag vorliegende Eingabe zu begründen. Es folgte eine Führung durch die Räume des Instituts, bei der sowohl ein Einblick in die theoretische und praktische Ausbildung, wie in die Arbeit am lebendigen Objekt gegeben wurde.

Ein neues Buch über Karlsruhe.

Soeben erscheint ein schmuckes, mit zahlreichen Originalzeichnungen von Fritz Schweizer ausgestattetes Bändchen „Von stillen Winkeln einer Stadt“, Plaudereien über Karlsruhe, von Otto Mühlle, dem Leiter der literarischen Abteilung des Verkehrsvereins Karlsruhe. Der Karlsruher Dichter und Schriftsteller Hofrat Dr. Heinrich Vierordt widmet dem Werkchen folgendes Vorwort: „Geht vom Großstadtdreieck und seinem nervenzerrüttenden Alltagsleben, mag es einem begreiflicherweise in den Sinn kommen, sich nach einigen gemütsruhigeren Zeiten zurückzukehren, zum mindesten auf die „stillen Winkeln“, die stillen Winkel einer Stadt, ihre Gärten, Anlagen und friedlichen Viertel ein Preislied zu singen. Sonnenlichter der Großstadt sind ja zweifellos ihre „stillen Winkel“. Mit der Verquickung von Plaudereien über das Gepräge von Karlsruhe führt Otto Mühlle in diesem Bändchen den Leser durch stille Winkel von Karlsruhe, wobei er von dem Zeichner Fritz Schweizer in lebenswerter Weise unterstützt wird. Das Büchlein betrachtet unsere Stadt aus einer in der heutigen Zeit so seltenen und so liebenswerten Perspektive, daß man es selbst und durch seine Lektüre auch die in ihm geschilderte Stadt lieb gewinnt.“

Aus Beruf und Familie.

Dienstjubiläum. Verwaltungsoberinspektor Josef Jung bei der Stadtkanzlei, Abteilung VI, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der durch seine Tätigkeit bei der städtischen Hauptverwaltung in weiten Kreisen der Stadt bekannte und sehr beliebte Beamte durfte sich aus diesem Anlaß zahlreicher Glückwünsche aus d. r. Bevölkerung erfreuen. Als Anerkennung für treue geleistete Dienste ließ ihm die Stadtverwaltung durch Stadtoberkämmerer Hermann unter erheblichen Worten eine wertvolle Andenkenur überreichen, während Verwaltungsdirektor Lacher als Dienstvorkund der Stadtkanzlei und als Sprecher der Beamtenschaft mit warmer Empfindung die Verdienste des Jubilars und seine kollegialen Eigenschaften hervor-

hob und ihm als äußeres Zeichen der Wertschätzung ein schönes Geschenk der Kollegen übergab. Im Zeichen des blumengeschmückten Arbeitstisches wünschte er ihm ein weiteres Vierteljahrhundert verdienstvoller Tätigkeit.

Todesfall. Der in weiten Kreisen bekannte Regierungsmedizinalrat Dr. Ketteler vom Hauptverordnungsamt Baden verstarb am 6. d. M. unerwartet in Bad Rippingen, wo er zur Kur weilte. Er suchte dort Wiederherstellung von einem schweren Herzleiden, das er sich im Kriege zugezogen hatte. Dr. Ketteler war ein sehr begabter Arzt und lebenswürdiger Mensch, der seine ganze Kraft mit bestem Erfolg in den Dienst der kriegsbeschädigten Vorkriegsarmee stellte. Sein Hinscheiden reiht eine empfindliche Lücke in die Reihen der Medizinbeamten, die sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe widmen. Dr. Ketteler wird bei denen, die mit ihm in nähere persönliche Berührung kamen, unvergessen bleiben. Die Beerdigung fand am 9. Juli in Bad Rippingen statt.



So ist es heute noch, aber... Dieser Marktbetrieb auf der verkehrsreichen Kriegsstraße war immer nur ein Nothelfer, jetzt wird er nicht mehr lange dauern.

19 Jahre — ein Duzend Einbrüche

Der Karlsruher Kino-Einbrecher vor Gericht.

Ein Duzend-Einbrecher stand gestern in der Person des erst 19 Jahre alten vorbestraften Hilfsarbeiters Markus Kohler aus Sengen a. S. vor der Strafbank des Amtsgerichts. Mitangeklagt als Beihilfer und Dohler war der 19 Jahre alte Hilfsarbeiter Leopold Wrecht aus Karlsruhe. Dem Angeklagten Kohler werden eine ganze Reihe in Karlsruhe begangener Einbrüche zur Last gelegt. Wie er selbst ausführt, stieg er am 12. April d. J., 9 Uhr abends, in ein Verkaufshäuschen in der Müppurrer Straße ein, aus dem er 250 Zigaretten, 15 Zigarren, sowie Pfeffermünz und Streichholz erloht. In der Nacht zum 15. April wollte er in das Gasthaus „Bühnenhof“ einbrechen. Durch das Einschlagen des Fensters wurde er gefürcht und nahm Reißaus. Am 19. April, abends 10 Uhr, erbrach er ein Verkaufshäuschen in der Kreisstraße, aus dem er einige hundert Zigaretten und Süßigkeiten entwendete. Hierbei war Brecht als Helfer beteiligt, da er von den gestohlenen Zigaretten kaufte. Der vierte Einbruch wurde am Abend des 14. Mai in einem Geschäftshaus in der Kaiserstraße verübt; dort stahl Kohler zwei Anzüge, einen Mantel sowie drei Paar Hosen. In der Nacht zum 17. Mai stieg er der Brauerei Höpfer in der Karl-Wilhelm-Straße einen Besuch ab. Er befand sich auf dem Heimweg und kam auf den Gedanken, dort einzubrechen, weil er kein Geld mehr bei sich hatte. Durch Aufbrechen eines Fensters gelangte er in das Verkaufsbüro, wo er unter einem Schreibtisch eine verschlossene Kasse fand. Er ging in den Kantinenraum, wo er sie öffnete. Zu seinem Entsetzen fand er darin nur 1000 Biermarken, die für ihn unbrauchbar waren. Am 18. Mai drang er kurz nach 12 Uhr nachts in den Kassenraum des Zentralkinos, wo er aus der Kassenkassette rund 12 Mark entwendete. Mit dem Gelde fuhr er nach Riebingen, wo er seinen jüngeren Bruder für das gestohlene Geld mit Drogen und Schuadernadeln besenkte; sich selbst kaufte er Zigaretten. Am Abend des 20. Mai plante er einen Einbruch in das Residenz-Kino in der Waldstraße, wobei Brecht Schmiere stand. Kurz vor 11 Uhr ging er durch die Hofeinfahrt, die noch nicht abgeschlossen war. Er kletterte über den Fahrradstoppfen und ein benachbartes Dach in den Hof des „Volkstempel“-Gebäudes, von wo er sich zum Vorderhaus begab. Er drang in das Büro ein und stahl aus der Kassenkassette 16 Mark. Den Einbruch im „Volkstempel“ hatte er verübt, um die Zeit auszufüllen, da er gesehen hatte, daß die Vorstellung im „Kino“ noch nicht zu Ende war. Gegen 12 Uhr, als kein Mensch mehr da war, begab er sich in das Kino und gelangte durch den Zuschauerraum in den Kassenraum. Er öffnete dort eine Schublade, aus der er 45 Mark Bargeld und Invalidenmarken im Werte von 14 Mark entwendete. Am 27. Mai stieg er bei einem Mechaniker in der Luisenstraße, bei dem er zufällig vorbeikam, ein und entwendete einen Glasfischbecken im Werte von 10 Mark. Da er dort kein Geld vorfand, fuhr er den Entschluß zu einem weiteren Einbruch in der Schauburg. Dort fielen ihm aus einer Kassenkassette 16 Mark Bargeld in die Hände.

Der künftige Zentralmarkt.

Ein großzügiges Projekt auf dem Gelände des ehemaligen Bahnhofes. Großmarkt und Kleinmarkt zentral vereinigt.

Durchführung der Verbindung zwischen Süd- und Mittelstadt.

Wie schon kurz berichtet worden ist, sind letzter Tage die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn und der badischen Domäne einerseits und der Stadt Karlsruhe andererseits über den Verkauf des alten Bahnhofes-Geländes zum Abschluß gekommen. Damit erwirbt die Stadt das alte Bahnhofsgelände mit Gleisanlagen, im Umfang von rund 48 000 Quadratmetern und das anliegende Gelände, das der badischen Domäne gehört, mit rund 27 000 Quadratmetern. Der Gesamtpreis für das Gelände und die auf ihm be-

findlichen Gebäude beläuft sich auf 1 950 000 M., von denen 600 000 M. an die Domäne zu zahlen sind. Nach Abzug der Straßen und Plätze ergibt sich eine reine Baufläche von rund 52 000 Quadratmetern, die zur

Errichtung eines großen Zentralmarktes und zum Bau von etwa 400 Wohnungen dienen soll.

Schon lange schweben zwischen der Stadtverwaltung einerseits, der Reichsbahn und dem badischen Staat andererseits Verhandlungen über das weite Gelände des ehemaligen Bahnhofes, das seit der Errichtung des neuen Hauptbahnhofes brach liegt und nicht nur eine wenig schöne Lücke im Stadtbild, sondern auch wirtschaftlich eine auf die Dauer unerträgliche Abschnürung der Süd- und Mittelstadt von der Alt- und Mittelstadt und damit eine Lahmlegung des Verkehrs und der Weiterentwicklung für den gesamten Stadtkern darstellt. Die Verhandlungen zogen sich hauptsächlich mit der Reichsbahn so in die Länge, weil die Bahn für die in den noch bestehenden Gebäuden an der Baumwälderstraße untergebrachten Stellen neue Unterkünfte beschaffen muß und sich daher so lange gegen einen Verkauf sträubte. Nach der jetzt vertraglich beschlossenen Uebereinkunft werden die alten Bahngelände dem Abbruch anheimfallen, während das alte Empfangsgebäude erhalten bleibt und neuen Zwecken dienlich gemacht wird.

Die Stadt hat schon lange ihr Augenmerk auf die noch immer ungelöste Frage der Errichtung einer Markthalle und, in Verbindung hiermit, der

Schaffung eines allen Erfordernissen der Verbraucher und der Erzeuger gerecht werdenden Marktes

gerichtet. Durch den Kauf des Geländes am alten Bahnhof ergibt sich nun die Möglichkeit, diese Frage zu lösen. Die Bürgermeister Schneider in einer Besprechung am gestrigen Nachmittag bekannt gab, hat der Stadtrat in seiner letzten Sitzung einem Projekt zugestimmt, das eine überaus glückliche Lösung bedeutet.

Auf einem rund 18 000 Quadratmeter großen Gelände zwischen Kriegsstraße und der Baumwälderstraße wird der neue Zentralmarkt errichtet. Das ehemalige Bahnhofsgelände wird als Lagerhalle für den Großmarkt umgebaut und mit Gleisanlagen versehen, so daß es allen Ansprüchen der Großhändler entsprechen wird. Anschließend wird sich das Terrain des künftigen Großmarktes bis etwa in die Mitte zwischen den beiden Straßen erstrecken, dem sich der Kleinmarkt und ein bequemer Fischmarkt anschließen wird. Von der Errichtung einer besonderen Großmarkthalle hat man mit Rücksicht auf die ungeheuren Kosten und die hierdurch entstehende Mehrbelastung der Verbraucherschaft abgesehen, dafür wird aber sowohl das Gelände des Groß- wie auch des Kleinmarktes mit einer modernen, anderwärts schon seitens erprobten Holzhalle überdacht werden und zwar in drei in sich abgeschlossenen Hallenkonstruktionen. Diese Hallen dienen in erster Linie zum Schutz gegen die Unbill des Wetters, dann aber auch zum Schutz gegen den Staub der nachliegenden Straßen. Mit der Errichtung dieser Hallen wäre also das Problem eines hygienisch allen modernen Ansprüchen gerecht werdenden Marktes gelöst. Gleichgültig aber wäre auch die Möglichkeit einer unbedingt notwendigen Belebung des Großmarkthandels in Karlsruhe gegeben. Was die Kosten des Projekts anbetrifft, so kostet das gesamte Gelände des Marktes rund 410 000 Mark. Sinozu kommen 300 000 Mark für das Gebäude der früheren Empfangshalle, 65 000 Mark für deren Umbau, 4000 Mark für die Errichtung des Gleisanbaues und schließlich 130 000 Mark für die Verdringung des Terrains. Die Kosten der Ueberdachung der beiden Märkte stellen sich auf weitere 420 000 Mark. Die aus dem Marktbetrieb sich ergebenden Einnahmen dürften, nach vorläufiger Schätzung und unter Außerachtlaffung der höchst wahrscheinlich eintretenden Umlagssteigerung insbesondere des Großhandels, sich auf 26 000 Mark belaufen, so daß bei Berechnung eines 7prozentigen Kapitaldienstes sich ein jährlicher Zuschußbedarf von rund 26 000 Mark ergeben würde. Mit diesem Betrag wäre zweifellos eine moderne Markthalle und eine zweifelhafte eintretende Belebung der Marktwirtschaft in Karlsruhe sicher nicht zu teuer bezahlt. Auf diesem Zentralmarkt würde außerdem täglich Markt abgehalten, so daß sich unzweifelhaft eine Erhöhung der Erträge und somit eine weitere Verminderung des Zuschusses ergeben dürfte.

Die Arbeiten für den Bau der Markthalle und den Umbau des Geländes sollen unbedingt schon in den nächsten Wochen beginnen. Ebenso die Arbeiten für die Durchführung der Straßenzüge der Marien- und Wilhelmstraße. Nach vor Ende dieses Jahres wird Karlsruhe also nicht nur einen modernen Zentralmarkt besitzen, sondern gleichzeitig auch die schon lange ersehnte Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen Süd- und Mittelstadt verwirklicht bekommen. Das feierliche diesen beiden Stadtteilen durch die Verlegung des Bahnhofes und durch die Verlegung des großen Zwischengeländes unzweifelhaft gegebene Unrecht wird nun nach vielen Jahren endlich wieder gut gemacht und die Basis gelegt zu einem neuen wirtschaftlichen Aufschwung im Herzen unserer Stadt.

Ein Dieb auf dem Wandhaus.

Am Samstag vormittag wurde der Notruf nach dem Wandelhäuser gerufen, wo ein wegen Einbruchsdiebstahls geuchter Täter achtelhene Sachen zu verfiltern suchte. Bevor jedoch der Notruf eintraf, hatte der Täter Witterung bekommen und war durch ein Fenster im zweiten Stock in den Hof in der Gewerbeschule und von dort durch die Schwaneustrasse geflüchtet. — Einer Familie in der Karl-Wilhelm-Straße wurde ein Zweirad im Wert von 200 M. entwendet. — Aus einem Personenkraftwagen entwendete ein unbekannter Täter eine Lederjacke im Wert von 160 M. — Einem ledigen Metzger wurde ein Schlachtfeld mit Wäsche und Kleibern im Wert von 170 M. gestohlen, den er vorübergehend auf einem Fahrrad in einer Wirtschaft in Beierheim abgestellt hatte. — Einem Restaurateur von hier entwendete ein unbekannter Täter am Büfett des Stadgartensrestaurants während des Andrangs am Samstag abend aus der inneren Notdiele eine Lederbrieftasche mit 140 M. Inhalt. — Seit Samstag wurden 6 Fahrräder gestohlen. — Zwei vermutlich früher gestohlene Fahrräder wurden herrenlos aufgefunden. In zwei Fällen wurden von Fahrrädern die Lampen gestohlen. Außerdem wurden mehrere kleinere Diebstähle der Polizei angezeigt.

Schlägereien.

Am Montag abend wurde der Notruf zu einer Schlägerei nach dem Gottesauer Exerzierplatz gerufen. Das Kommando brachte die an der Schlägerei Beteiligten nach der Wache Durlacher Tor. — Ein verh. Aufseher von hier gelangt zur Anzeige, weil er in der Nacht zum Montag einen ledigen Schlosser in der Gottesauer Straße zu Boden warf und mit einem offenen Messer bedrohte. — In einer Wirtschaft in Durlach kam es am Sonntag abend zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Gast und dem Wirt, in deren Verlauf der Gast den Wirt ins Gesicht schlug und ihn mit Totschüssen bedrohte.

Sonder-Rheinfahrt nach Mannheim

Bekanntlich sind im Anschluß an den „Badener Heimattag“ programmmäßige Besuche und Ausflüge ins ganze badische Land vorgesehen, u. a. findet heute, Mittwoch, 16. Juli, eine Sonder-Rheinfahrt nach Mannheim statt. Abfahrt in Karlsruhe (Norddeken des Rhein-Hofens) pünkt 8 Uhr mit dem Doppeldeckermotorboot „Freiherr vom Stein“ der Rdt.-Dampfschiffahrt, Ankunft in Mannheim 12 Uhr. Die Rückfahrt wird bei genügender Beteiligung mittels Sonderzug angetreten. Mannheim ab 22.30, Karlsruhe ab 23.25. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle des „Badener Heimattages“ (Verkehrsbüro) entgegen.

Verkehrsunfälle.

Am Montagabend kam ein verheirateter 30 Jahre alter Automobilist von hier Ecke Schillerstraße und Kaiserallee beim Versuch auf einen fahrenden Straßenbahnzug aufzuspringen, zu Fall, wobei er sich am linken Auge eine größere, stark blutende Wunde zuzug. Ein von Passanten herbeigerufener Arzt der Frankenklinik stellte außerdem eine leichte Gehirnerschütterung fest. Der Verletzte wurde auf seinen Wunsch nach der Polizeiwache verbracht, von wo ihn seine Ehefrau abholte. — Ecke Rhein- und Lorenzstraße kam es am Montagabend zur Kollision zwischen zwei Personenkraftwagen, die beide beschädigt wurden. Einer der Führer hatte das Vorfahrtsrecht außer Acht gelassen. — Am Karlsruher fährten ebenfalls zwei Personenkraftwagen aus derselben Ursache zusammen. Einer der Wagen wurde umgeworfen. Trotzdem entstand nur verhältnismäßig geringer Sachschaden; auch gingen die beteiligten Personen heil aus dem Unfall hervor.

Veranstaltungen.

Der Karlsruher „Liederkreis“ hat für den kommenden Samstagabend an seine Mitglieder die Parole ausgegeben: Auf zum Rhein! Wenn auch nicht, wie im Vorjahre eine zweitägige Fahrt an den Unter-Rhein geplant ist, so dürfte eine bescheidene Abendfahrt mit dem beliebten Dampfer „Beethoven“ vom Rhein-Hafen aus — vorbei an Rappenswirt — nach der schiffbaren Grenze und zurück bei Musikvorträgen der Liederkreis-Gesellschaft, Gesangsvorträgen, Volks- und Liederbüchleinungen bei Jung und Alt willkommen sein. Auch die Schiffskantine wird mit guten, preiswerten Speisen und Getränken aufwarten, so daß allen teilnehmenden Liederkränzern ein hübscher Abend aus dem herrlichen, freien deutschen Rhein in Aussicht gestellt werden kann. Wegen der Karten-Abgabe siehe im Inseratenteil.

Kaffee Vauer. Zum heutigen Mittwochkonzert hat Kapellmeister Dolzel ein abwechslungsreiches Programm gewählt. Er selbst spielt als Einlage Wienlaf's P-Moll Violinkonzert. (Siehe die Anzeige.)

Kaffee Deon. Herr Mintha Fischer feiert heute abend im Deon seinen Ehren- und Abschiedsabend und dürfte sein Begehren, das weder von ihm noch von der Direktion des Kaffee Deon gemindert ist, auch beim Karlsruher Publikum mit Bedauern aufgenommen werden. Die übrigen Mitglieder der Kapelle werden vorläufig bleiben. Unter wessen Leitung sie weiter spielen, ist nicht bekannt.

Kaffee des Vereins. Heute, Mittwoch, findet wieder ein Gesellschaftsabend statt. Die neue Kapelle Herrn Nagel spielt zum Tanz in Jazzbesetzung.

Tagung der Bürgermilizen.

Dank an die Stadt Karlsruhe.

Im Rahmen des „Badener Heimattages“ fand am Sonntag, den 13. Juli, vorm. 10 Uhr, im kleinen Saale des Stadt-Konzerthauses eine Tagung sämtlicher badischer Bürgerwehren statt. Angehörige aller Wehren und Milizen, an der Spitze die Offiziere, waren erschienen. Herr Karl Schmitt, Vorstand der Giltlinger Bürgerwehr, eröffnete die Versammlung unter Begrüßung aller Anwesenden und dankte der Stadtverwaltung Karlsruhe für die Bemühungen um das Zustandekommen des Milizentages. Zugleich stiftete er den anwesenden Ehren-gästen aus Stuttgart „Stuttgarter Stadtreiterkorps“ seinen Dank ab. Er schlug Herrn Hauptmann Kopf als vorläufigen Geschäftsführer zum Versammlungsvorsitzenden vor. Auf Zuruf aus der Versammlung nahm Herr Kopf das Präsidium unter Dank an. Begeistert nahm er das Motto des Versammlungsprogramms auf: „Was du ererbt von deinen Vätern, Erwerb es, um es zu besitzen“ und feierte die Versammlung an, so zu handeln, daß ein alt ererbtes Gut unserer Heimat nicht im Trübel einer materialistischen Zeit verloren gehe. Hierauf erteilte er Lokomotivführer Albert Fischer, dem bekannten Historiker Billingsen, das Wort zu einem Referat über die Entstehung, den früheren und heutigen Zweck der Bürgermilizen. In seiner volkstümlichen Weise entrollte er ein Bild über die Oberländer Bürgerwehren der alten und der neueren Zeit unter besonderer Betonung der Billinger Bürgerwehrgeschichte. Billingsen mahnte das Andenken an die Tapferkeit ihrer Ahnvorfahren durch Erhaltung einer Gruppe Bürgerwehroldaten in der Kleidung, wie sie im 17. Jahrhundert üblich war. Der älteste Billinger Junst, der Narro-Junst, angeschlossen, tritt sie bei den bekannten historischen Spielen am Fastnachtstagen auf, wird aber in neuerer Zeit, um ihren ursprünglichen historischen Charakter voll zu wahren, auch zu den sonstigen städtischen Feiertagen herangezogen. Er schloß seinen interessanten Vortrag mit der Mahnung, alles Kulturgut zu erhalten und zu pflegen und sieht gerade in den Bürgerwehren die geeignete Organisation, diese Aufgabe überlieferungsgemäß zu erfüllen.

unserer schönen Heimat zu weihen. Die Anlehnung an den Verein „Badische Heimat“ hält er empfehlenswert. In ein begeistert aufgenommenes Hoch auf unsere badische Heimatklang seine Rede aus.

Herr Volz, Mittemeister der Stuttgarter Stadtreiter, überbrachte die Grüße der württembergischen Wehren. Sein Wunsch war die Knüpfung enger Freundschaftsbände zwischen den württembergischen und badischen Wehren.

Herr Hauptmann Walter erklärte nun kurz noch die Punkte, unter denen der Zusammenschluß stattfinden soll, und schlug Herrn Hauptmann Kopf als vorläufigen Geschäftsführer der werdenden Landesvereinigung vor. Die Wehren dankten unter lebhaftem Beifall als Herr Kopf die Wahl annahm. Herr Kopf machte den Vorsitzenden der Wehren zur Aufgabe, baldigst die Abstimmungsergebnisse ihrer Wehren über den Zusammenschluß ihm zuzuführen, so daß im Jahre 1930 die geplante Vereinigung zur Tat wird.

Mit einem schneidig vorgetragenen Schlußmarsch der Bürgermilizkapelle Sippingen wurde die in schönster Form verlaufene und mit dem Willen zur Einigung besetzte Versammlung geschlossen.

Dankbesuch in Saarbrücken.

Nachdem die Saarländer mit ihren Angehörigen in so großer Zahl den „Badener Heimattag“ in Karlsruhe besucht und mit ihren vorzüglichen Leistungen in vorbildlicher Weise dazu beigetragen hatten, die Heimattage zu verschönern, riefen sich auch die Einwohner von Karlsruhe und die noch hier weilenden Gäste des Welttreffens der Badener, um am kommenden Sonntag, 20. Juli, einen Dankbesuch in Saarbrücken und seiner schönen Umgebung zu unternehmen. Die Abfahrt wird von Karlsruhe am Sonntag morgen 6.45 mit fahrplanmäßiger Elzuga stattfinden, Fahrpreis mit Sonntagstaxi 13.— RM. Die Rückfahrt kann entweder 18.23 ebenfalls mit fahrplanmäßiger Elzuga angetreten werden, bei genügender Beteiligung werden Sonderzüge geführt, die ebenso wie die Sonntagsrückfahrarten 33% Prozent Preisermäßigung bieten. Das ausführliche Programm wird bei der Ankunft in Saarbrücken den Teilnehmern der Fahrt ausgehändigt, es ist außerdem in der Geschäftsstelle des Heimattages (Programm-Büro) erhältlich. Zu beachten ist, daß die Einreise ins Saargebiet nur mit gültigem Reisepaß oder mit sonstigen von der zuständigen Heimatsbehörde ausgestellten Personalausweis mit Lichtbild gestattet ist. Anmeldungen für den Dankbesuch ins Saargebiet in der Geschäftsstelle II des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstraße oder in der Geschäftsstelle Rathaus, Zimmer Nr. 55.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Bei dem sehr rasch wechselnden Witterungscharakter der letzten Tage kam es nach einer kurzen Besserung erneut zu Regenfällen, die vereinzelt von leichten Gewittern begleitet waren. Heute erstreckt sich wie während der letzten Tage eine Rinne tiefen Druckes ungefähr längs 55 Grad nördlicher Breite, an deren Südrand wir den Vorüberzug der einzelnen Tiefdruckkerne erleben. Ein Zwischenhoch wird Besserung bringen, die aber nur von kurzer Dauer sein wird.

Die rasch wechselnde Witterung wird bis auf weiteres andauern.

Wetterausichten für Mittwoch, den 16. Juni: Fortdauer der rasch veränderlichen kühlen Witterung. Kurze Besserung. Später erneut Erfrischung und Regenfälle bei westlichen Winden.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstanz 16 Grad. Rhein bei Rappenswirt 16 Grad.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Witterungsaussichten für Donnerstag: Keine wesentliche Änderung abzusehen.

Rhein-Wasserrände, morgens 6 Uhr: Basel, 15. Juli: 165 cm; 14. Juli: 188 cm. Waldshut, 15. Juli: 347 cm; 14. Juli: 376 cm. Schaffhausen, 15. Juli: 226 cm; 14. Juli: 268 cm. Aehl, 15. Juli: 348 cm; 14. Juli: 340 cm. Wagan, 15. Juli: 542 cm; 14. Juli: 540 cm; mittags 12 Uhr: 539 cm; abends 6 Uhr: 537 cm. Mannheim, 15. Juli: 440 cm; 14. Juli: 417 cm.

Preussisch-Sächsische Klassenlotterie. In der vorgetragenen Vormittags-Ziehung fielen: 2 Gewinne zu 100 000 M auf Nr. 85 768, 2 Gewinne zu 2000 M auf Nr. 349 020, 4 Gewinne zu 1000 M auf Nr. 107 188, 334 249, 8 Gewinne zu 800 M auf Nr. 12 415, 146 788, 185 113, 191 827, 24 Gewinne zu 500 M auf Nr. 12 165, 58 812, 69 406, 64 941, 91 151, 107 559, 238 014, 281 058, 281 504, 286 638, 270 405, 330 685. In der Nachmittags-Ziehung fielen zwei Gewinne zu je 5000 M auf Nr. 185 288, vier Gewinne zu je 3000 M auf Nr. 149 696, 312 479, zwei Gewinne zu je 2000 M auf 397 881, vier Gewinne zu je 1000 M auf 129 071, 374 191.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Mittwoch, 16. Juli.

Sommer-Operette (Konzerthaus): 20 Uhr: Die goldne Weiblerin.

Stadtkonzert: 16—18 Uhr: Konzert der Volksgesellschaft. Eintrachtsaal: 20 Uhr: Abschiedskonzert, Hof. Musik: Lieber- und Arenabend.

Stadt. Ausstellungshallen: Ausstellung: „Baden im Auswand“, 15—19 Uhr: Besichtigung und Führung für Mitglieder des B.D.M.

Reisebüro: 15—19 Uhr: Besichtigung und Führung für Mitglieder des B.D.M.

Union-Theater: Fünfbüchel.

Schauburg: Die Singing Frau.

Kaffee Vauer: 20 Uhr: Großes Sonderkonzert.

Kaffee des Vereins: 20 Uhr: Gesellschafts-Tagabend.

Kaffee Deon: 20 Uhr: Abschieds-Abend für Kapellmeister Nicolay Mintha Fischer.

Graue Haare nicht färben!

Durch einfaches Einreiben mit „Laurita“ erhalten sie ihre Jugendfarbe und frische wieder. Besteres Haarpflegemittel auch gegen Schuppen und Hautausschlag, garantiert un-schädlich. Gibt keine Flecken und Rötterchen.

„Laurita“ wurde mit der höchsten Medaille ausgezeichnet. Originalflasche M. 6.—, Porz extra. Zu beziehen durch Laurita-Verlag: Depot: Badenia-Touristik, Kaiserstraße 245, Drogerie Wals, Poststr. 17, sowie Briefver. H. Kurb, Kammstraße 11.

Theodor Pflöderhaus Marzoll (Albtal)

Altersheim für Alleinlebende. Auch solche, die besonderer Pflege bedürfen, finden Aufnahme. Billiger Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Keine Kurtaxe. Näheres durch die Leitung.

Billiges Brennholz (Anfeuertholz)

Beste Qualität, 1200, 1000, 800, 600, 400, 200, 100, 50, 25, 12, 6, 3, 1, 0,5, 0,25, 0,125, 0,0625, 0,03125, 0,015625, 0,0078125, 0,00390625, 0,001953125, 0,0009765625, 0,00048828125, 0,000244140625, 0,0001220703125, 0,00006103515625, 0,000030517578125, 0,0000152587890625, 0,00000762939453125, 0,000003814697265625, 0,0000019073486328125, 0,00000095367431640625, 0,000000476837158203125, 0,0000002384185791015625, 0,00000011920928955078125, 0,000000059604644775390625, 0,0000000298023223876953125, 0,00000001490116119384765625, 0,000000007450580596923828125, 0,0000000037252902984619140625, 0,00000000186264514923095703125, 0,000000000931322574615478515625, 0,0000000004656612873077392578125, 0,00000000023283064365386962890625, 0,000000000116415321826934844453125, 0,0000000000582076609134674222265625, 0,00000000002910383045673371111328125, 0,000000000014551915228366855556640625, 0,0000000000072759576141834277778203125, 0,00000000000363797880709171388891015625, 0,000000000001818989403545856944455078125, 0,0000000000009094947017729284722275390625, 0,00000000000045474735088646423611386953125, 0,0000000000002273736754432321180569265625, 0,00000000000011368683772161605902847828125, 0,000000000000056843418860803029514239140625, 0,0000000000000284217094304015147571195703125, 0,00000000000001421085471520075737859787890625, 0,00000000000000710542735760037868929893953125, 0,000000000000003552713678800189344649469765625, 0,0000000000000017763568394000946723247323828125, 0,000000000000000888178419700047336162116119140625, 0,0000000000000004440892098500236680810555703125, 0,000000000000000222044604925011834040527787890625, 0,000000000000000111022302462505917020263893953125, 0,0000000000000000555111512312529510101319469765625, 0,00000000000000002775557561562647550506597323828125, 0,00000000000000001387778780781323775253298693953125, 0,000000000000000006938893903906618876266493469765625, 0,000000000000000003469446951953309444381247323828125, 0,00000000000000000173472347597665472221908693953125, 0,00000000000000000086736173798832736110544469765625, 0,00000000000000000043368086899416368052722323828125, 0,0000000000000000002168404344970818402611136193953125, 0,000000000000000000108420217248540820130556809765625, 0,00000000000000000005421010862427041006527840469765625, 0,0000000000000000000271050543121352050326392023828125, 0,000000000000000000013552527156067602516319601193953125, 0,0000000000000000000067762635780338012556598009765625, 0,00000000000000000000338813178901690062782990469765625, 0,000000000000000000001694065894508450313914952323828125, 0,0000000000000000000008470329472542251567476236193953125, 0,000000000000000000000423516473627112837381313193953125, 0,00000000000000000000021175823681355641686956659765625, 0,000000000000000000000105879118406777834434783298693953125, 0,0000000000000000000000529395592033889172171916493953125, 0,000000000000000000000026469779601694458608595798693953125, 0,0000000000000000000000132348898008472293042789893953125, 0,000000000000000000000006617444900423614646394493953125, 0,000000000000000000000003308722450211807323197223828125, 0,00000000000000000000000165436122510589166159361193953125, 0,000000000000000000000000827180612552945807968259765625, 0,0000000000000000000000004135903062772729039841469765625, 0,00000000000000000000000020679515313863645199207323828125, 0,000000000000000000000000103397576569318225996036193953125, 0,00000000000000000000000005169878828465911299801809765625, 0,0000000000000000000000000258493941423295564990090469765625, 0,00000000000000000000000001292469707116477824950452323828125, 0,00000000000000000000000000646234853558238912497526193953125, 0,0000000000000000000000000032311742677911945248763193953125, 0,000000000000000000000000001615587133895972624381809765625, 0,000000000000000000000000000807793566947986312190452323828125, 0,00000000000000000000000000040389678347399315602261193953125, 0,000000000000000000000000000201948391736996578011309765625, 0,00000000000000000000000000010097419586849828900650469765625, 0,00000000000000000000000000005048709793424914450327323828125, 0,000000000000000000000000000025243548967124572251636193953125, 0,0000000000000000000000000000126217744835622861275781809765625, 0,000000000000000000000000000006310887241781143063894493953125, 0,0000000000000000000000000000031554436208907150319472323828125, 0,00000000000000000000000000000157772181044535751597361193953125, 0,000000000000000000000000000000788860905222678757986809765625, 0,0000000000000000000000000000003944304526113393789934469765625, 0,00000000000000000000000000000019721522630666968999672323828125, 0,000000000000000000000000000000098607613153334944999361193953125, 0,0000000000000000000000000000000493038065766674724999650469765625, 0,00000000000000000000000000000002465190328833373624998252323828125, 0,00000000000000000000000000000001232595164416686812499611193953125, 0,000000000000000000000000000000006162975822083344062498059765625, 0,00000000000000000000000000000000308148791104167203124940469765625, 0,0000000000000000000000000000000015407439555208360156249702323828125, 0,00000000000000000000000000000000077037197776041800781249361193953125, 0,000000000000000000000000000000000385185988880209003906249193953125, 0,000000000000000000000000000000000192592994440104501953124909765625, 0,000000000000000000000000000000000096296497220052250976562490469765625, 0,0000000000000000000000000000000000481482486100261254878124902323828125, 0,00000000000000000000000000000000002407412430501306272389124901193953125, 0,00000000000000000000000000000000001203706215250653136194490059765625, 0,000000000000000000000000000000000006018531076253265680976562490469765625, 0,000000000000000000000000000000000003009265538126632940469765624902323828125, 0,0000000000000000000000000000000000015046327690633164702323828124901193953125, 0,000000000000000000000000000000000000752316384531658235119395312490059765625, 0,00000000000000000000000000000000000037615819226582911275781249002323828125, 0,000000000000000000000000000000000000188079096132914556389449001193953125, 0,0000000000000000000000000000000000000940395480664577781947232382812490059765625, 0,0000000000000000000000000000000000000470197740332288891973611939531249002323828125, 0,00000000000000000000000000000000000002350988701661444489868097656249001193953125, 0,00000000000000000000000000000000000001175494350830722244944469765624900059765625, 0,00000000000000000000000000000000000000587747175415361122472232382812490002323828125, 0,00000000000000000000000000000000000000293873587707680611236119395312490001193953125, 0,0000000000000000000000000000000000000014693679385384030561597656249000059765625, 0,0000000000000000000000000000000000000007346839692692015280798693953124900002323828125, 0,0000000000000000000000000000000000000003673419846346007640398693953124900001193953125, 0,00000000000000000000000000000000000000018367099231730038201993446976562490000059765625, 0,009183549615865019100996723238281249000002323828125, 0,004591774807932509550499868097656249000001193953125, 0,00229588740396625477524999361193953124900000059765625, 0,00114794370198312738762499680976562490000002323828125, 0,000573971850991563693812490000001193953125, 0,000286985925495781846906249000000059765625, 0,00014349296274789092345032382812490000002323828125, 0,0071746481373945461725119395312490000001193953125, 0,00358732406869727308611939531249000000059765625, 0,001793662034348636543059765624900000002323828125, 0,00089683101717431827159765624900000001193953125, 0,00044841550858715913579869395312490000000059765625, 0,0002242077

Karlstrüber Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Wittmoos, den 16. Juni 1930.

Eva am Strand

Roman von Hermann Welek.

(8. Fortsetzung.)

„Es sieht dabei, ich fahre morgen ab!“ sagte der Vater Leopold in bestimmtem Tone zu Paul Werttram.

„Sie gingen am Strand hin, der nur wenig besucht war. Es begann, zu dunneln.“

„Du bist verrückt, Jörg!“

„Nicht im geringsten! Nur habe ich dieses latente Dasein jetzt gründlich felt!“

„Das tust du lieber in Wittmoos! Ich werde aufpassen, wenn ich endlich doch bin und wieder meine Namen lese; nach den schlechtesten Zeiten hier werden sie direkt erfreulich auf mich wirken.“

Der Schauspieler sah seinen Freund in unmissigem Spott an.

„Nagst du auch Frau Hanna Meerkatze zu diesen gescheiterten Zeiten?“

Leopold fuhr auf.

„Ich bitte mich aus, daß du mich nun endlich mit Frau Meerkatze in Ruhe läßt! Es scheint sich bei dir zur fixen Idee ausgewaschen zu haben, daß die Dame für mich unbedingt eine Rolle spielen muß! Da tritt du dich aber gewaltig!“

„Die Erinnerung, die du jedesmal an den Tag legst, sobald der Name Hanna Meerkatze fällt, ist zwar verächtlich, Jörg; ich will aber deinen Beteuerungen Glauben! Trotzdem würde ich an deiner Stelle nicht abreiten!“

„Warum nicht?“

„Weil ich glaube, daß du hier noch eine menschlich-rechtsinnige Aufgabe zu erfüllen hast.“

„Ich würde nicht, waschei!“

Werttram hob seinen Arm unter den Leopolds.

„Mein lieber Jörg, du magst als Maler ausgegebene Augen haben; von dem, was um dich herum vorgeht, siehst du aber wenig!“

„Willst du dich nicht deutlicher aussprechen?“

„Damit du mich nicht schon bei den ersten Worten unterdrückst, Jörg, will ich vorsichtshalber keine Klammern nennen! Ich habe den bestimmten Eindruck, daß sich im Hotel, ganz in untrüger Nähe, so etwas wie ein Drama abspielt. Eine Dame, die wir beide kennen, scheint der lebende Teil zu sein; wenigstens macht sie jetzt Augen einen sehr deprimierten Eindruck. Aber nicht gerade so bündig wie du, Jörg, muß merken, daß sie schwere Kämpfe durchmacht.“

Leopold blieb stumm.

„Du hast den Namen genannt, Jörg, nicht ich!“

„Sag das Freilich um Worte!“ rief Leopold in erregter Ungeduld hervor. „Sage lieber, was du weißt!“

„Sag mir, was du weißt, Jörg, nicht ich!“

zender Umstand trat noch hinzu, daß die kleine damals entgegen dem eifersüchtigen Gerbot am Wasser geipelt hatte. Sie schenkte sich deshoch, sich Vater und Mutter unmerklich und Trost für die überhandnehmende Angst zu suchen. So blieb in ihrem Unterbewußtsein der Vorfall nur als eine ihr selbst unverständliche Angst vor flüchtigem Wasser haften, während sie das Abenteuer selbst vergaß, weil sie damals noch nicht in dem Alter stand, in welchem Kinder sich an erinnern beginnen. Als Dr. Danby dem Mädchen die Erklärung gab, verlor es rasch seine Angst, weil es keinen Grund dazu mehr ein sah.

Wahrscheinlich liegt ein Fall, von dem Dr. Stetzel berichtet. Ein Briefträger hatte eine allen seinen Bekannten unbegreifliche Angst vor dem freien Feld. Der Postbote war in eine junge Frau verliebt und wollte mit ihr fliehen. Hieran gehörten aber Mittel, aber er nicht verfügen. Deshalb kam er auf den Einfall, als der anmerklichen Verlegen Geldsummen zu entnehmen. Als der geeignete Ort zur Ausführung der Tat erschien ihm das freie Feld, wo er nicht übertrübt werden konnte. Er fand nicht den Wert zum Verbrechen. Doch in seinem Unterbewußtsein blieb das freie Feld — ohne daß es ihm selbst zur Erkenntnis kam — mit der Erinnerung an eine dunkle Stunde seines Lebens verbunden.

Als solche Erinnerungen des Unterbewußtseins sind wahrheitsgemäß die einsatze erwähnten Fälle des rätselhaften Unvermögens, des rätselhaften Karriers der Schlangengötter zu erklären. Auch die Frau, die in kindlicher Angst vor allem lebt, die immer etwas zu verlieren fürchtet, die ohnmächtig wird, wenn ein Salzfisch seinen Jubel auf die Köpfe der Leute, die normalerweise in die Straße zurück eilt, weil sie glaubt, sie habe ihr Gesicht nicht richtig geputzt, brandet noch längst nicht hysterisch zu sein, wie ihre Mitmenschen denken. Vielmehr wird ein verständnisvolles Nachforschen von Seiten eines Psychologen wahrscheinlich an der Aufklärung führen, daß ihre Angst die Ausprägung ihres Unterbewußtseins ist, in welchem eine schlagende Erfahrung einen Grund hinterließ. Mit dieser Angewohnheit wird auch die bisher unverstehliche Angst an Schwänden begründet.

Das kleine Probiermädchen.

Skizze von Paulrichard Hensel.

Da sah sie Frank, unbekümmert um das Bild, das die junge, elegante Dame und der unheimliche, schabigere Herr boten, nach ihrem kleinen Kabriolet, das an der Bordsteife stand. „Aber warum denn?“ fragte sie, als er sich vor ihrer Haustür verabschieden wollte. Das war derselbe kindliche Ton, mit dem sie früher oft gefragt hatte: „Aber ich konnte doch nicht das!“ Da ging er mit Sak schweigend in einem Sessel, während sie eilig die elektrische Fernschleife auf den Tisch stellte.

„Nun erzählst du mir,“ bat sie und setzte sich dicht ihm gegenüber.

Aber es sah nicht viel aus, als er sprach. Nur, daß ein Gefäß von Silberblech auf dem Tisch stand, das er mit einem kleinen Mann öfnete immer einen Bech, aber die Frau geht ihn weiter allein. Sie hat es ja so leicht, neue Wege zu finden — und alle an wegzulassen.“

Stiefle hörte schweigend zu. Sie dachte daran, daß Frank der erste Mann war, für den sie, wenn auch fündlich nur, etwas empfunden hatte.

„Warum haben Sie mich denn nicht geheiratet?“ fragte sie.

„Sie hatten noch nichts erlebt, Kind, und waren mir bald fort gelaufen.“

„Und nun habe ich so viel erlebt — und kann mir das Leben nicht mehr anders denken.“

Das Telephon läutete unablässig. Draußen wartete die Briefpost, warteten Boten. Stiefle kümmerte sich nicht darum. Stiefle war eine Dämmerstunde lang kein Manneskind.

Es regnete am Abend. Mit hochgeschlagenem Mantelstrang stand ein Mann neben dem Portal, vor dem die Wagen an der großen Modenschau anhielten. Er sah Stiefle kommen. Blumen wurden ihm entgegen gehalten. Geringe Männer geleiteten sie.

In einem Weer vor Licht schaute sie unter. Schöne sah der Fremde aufhauer ihr nach. „Nun freuen sich viele an dir, dachte er, und Du freust dich über sie, kleine Stiefle. Ich bin froh, daß ich dich die ersten Schritte gelehrt habe. Es muß nicht sein, daß, wenn anderen abt, für sich selbst etwas gewinnt.“

„Benutze Minuten später vor der Hand vor dem ersten Stiefel Saale leer.“

„Sagen Sie mal, Herr Schlotter, machen Sie sich eigentlich keine Gedanken, wenn Ihre Frau da unten in Afrika schwimmt und rudert und Sie sitzen hier in Brandenburg, als Strubwintler. Ich meine, wie leicht kann Ihrer Frau da irgendwas Unglück antreffen.“

„Ach, wissen Sie; was muß alles happen. Bis jetzt ist sie immer wieder zurückgekommen.“

Daffler, der diese Vorsicht einsetzt und den Kaiser auf einen Hüter aufmerksam machte, verwundete der Zar lebensgefährlich. Es wird von einem Manne berichtet, der sein Leben lang auf einer Matratze auf ebener Erde schlief, weil er Angst hatte, er könnte einmal aus dem Bett fallen und das Gesicht bröckeln. Eine Frau lebte ein Jahr lang in einem einzigen Kissen, obwohl sie sich eine große Wohnung hätte leisten können. Sie schliefte, sie konnte über die Schwelle zwischen zwei Zimmern fallen und sich tödlich verletzen. Und erzählt nicht Johann Peter Hebel in seinem Schatzkästlein des Abenländischen Kunstreisenden in launiger Weise von jenen närrischen Bettenden, der nachts in Bett ein paar Pantoffel anso, weil er träumte, er träte in Waschen, und weil er sich zu verlegen fürchtete?

Hier haben wir vielleicht eine Erklärung für viele uns unverständliche Angst. Ein Traum, der so lebhaft war wie die Wirtin auf der Matratze einen schlafenden Gast vor ihm, der dem Mann schenkte sich der Gewichte, die Verantwörung an seiner Angst zu verraten, weil er sich lächerlich zu machen fürchtete.

Doch eintausend noch ist die Erklärung, die Dr. Danby für einen eigenartigen Fall gibt. Er lernte ein junges Mädchen von unwahrscheinlichem Alter kennen, das eine makellose Angst vor lauten oder plötzlichen Wasser hatte. Schon als Kind war es von dieser Ängst befallen gewesen, und die gemeinsamen Erfahrungen dreier Erziehungsjahre waren erspürbar, um es haben zu können. Später fiel sie das Mädchen in Dinnmatt, wenn es das Knielein eines kleinen Springbrunnens hörte. Keine es, mag ich die Vorhänge in seinem Abteil zugezogen werden, damit es nicht einen Strom, einen Bach, einen Wasserfall sah und sich an Lade erwiderte. Den Grund für diese traumatische Angst konnte das junge Mädchen nicht angeben. Durch langwierige Untersuchungen aber gelang es Dr. Danby zu ermitteln, daß ein mit Todesangst verbundener Vorfall im Unterbewußtsein des Mädchens haften geblieben war. Als kleines Kind hüpfte es in ein fließendes Gewässer und wurde von der Strömung zwischen zwei Steinen festgehalten, auf die ein kleiner Wasserfall herunter trieb. Sekundenlang schwebte das hilflose Wesen in Todesangst, bis es von älteren Kindern gerettet wurde. Als erwach-

Leopold erwiderte nichts darauf. Mit geistlichem Hauptes ging er weiter. Nach einer Weile sagte er kurz:

„Was geht das alles mit dir an? Das sind Frau Meerkatze Angelegenheiten, warum kümmern sie dich nicht!“

„Wahrscheinlich sollst du dich doch um sie kümmern, Jörg; merke wohl, ob Frau Meerkatze in ihrer augenblicklichen Verfassung nicht einen guten Freund wie dich sehr nötig hätte!“

„Ich habe keine Lust und auch kein Talent, den Kräfte verlassener Frauen zu spielen!“ rief Leopold schroff hervor.

„Sie du meinst!“ sprach der Schauspieler darauf gelassen.

„Nicht, daß Leopold bei seiner schmerzhaften Art gelassen sich in dem, was er heute erfahren hatte, zurückzuführen. Seine Abreise kommt du trotzdem noch um ein paar Tage verschoben!“

„Ich will es mir überlegen.“ gab Leopold widerstrebend zur Antwort.

Es war inzwischen ganz dunkel geworden. Am wolkenlosen Himmel erstarrten die Sterne. Werttram sagte plötzlich:

„Du mußt mich jetzt entschuldigen, Jörg, ich werde dort oben erwartet.“

In ihrer Nähe stand regungslos eine weißliche Gestalt. Sie trug einen hellbraunen Mantel und eine weiße Mütze.

„Wahrscheinlich!“ sprach Leopold und ging heimwärts.

Werttram eilte auf Lotte Jaeger zu.

„Wie lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind, Fräulein Lotte!“

„Ich habe es doch verprochen!“

„Und Sie an Hause gut angekommen?“

„Ehrliche Mühe hat es gekostet!“

„Gib mir meine Kopfschmerzen einstellten, unbedingt vom Kongert wecheln; ich rede dir aber so lange zu, bis sie und Papa schließlich doch ins Krankenhaus gehen. Offiziell liegt ich also jetzt im Hotel mit schweren Kopfschmerzen an Bett!“

„Und hoffentlich gehen Sie gesund und munter mit mir spazieren!“ erwiderte Werttram und presste in überstimmungsreicher Freude, Lottes Hand.

„Sich tragen trafen sie sich in aller Heimlichkeit, so oft sich eine Gelegenheit dazu bot. Lotte Jaeger erwiderte ein erkranktes Lächeln, für Minuten oder eine halbe Stunde sich den beobachtenden Blicken ihrer Mutter zu entziehen. Mit immer härterer Gewalt zog es sie an Paul Werttram.

Ein unbegreifliches Wunder düsterte sie diese Sommertage zu sein, in denen sie das Glück der Liebe zum ersten Male erlebte. Sie lebte nur noch in Gedanken an Paul Werttram; unablässig umkreiste ihn ihre Sehnsucht.

Nun wanderten sie langsam, betrauert von ihrem Beisammensein durch die träumende Nacht.

„Unmöglich habe ich mich auf diese Stunde getrennt!“ sagte Werttram.

„Der Nachmittag war so lange; ich konnte kaum erwarten, bis es Abend wurde.“ antwortete Lotte Jaeger leise.

„Ihre Stimmen klangen seltsam schwer, wie angefüllt von der Luft der Empfängnisse, die sie beide durchdrangen. Nun wippten sie; aber dieses Schmelzen war für sie lauter als sonnenbeheizte Sonne.“

„Lotte!“ sagte Werttram in diese Stille hinein.

„Sie wollen mich lieben. Sie wollen mich lieben.“

„Er sah das beseligste Lächeln ihrer Bize, das Strahlende ihrer Augen, das alles Dunkel ringsum zu erpeiten schien. In einer Erschütterung, die er bis dahin nicht an sich erlebt hatte,

Die Lebensdauer der Menschheit.

Von Sir Oliver Lodge, Mitglied der Britischen Königlich Wissenschaften.

„Was mag die Lebensdauer uns noch bringen? — Wird die Menschheit sich selbst vernichten?“

Wenn wir uns die Frage vorlegen, ob die Welt einmal ein Ende nehmen wird, so denken wir dabei in der Regel nicht an den Schicksal der Erde, sondern an den der Menschheit; wir denken an anderen Völkern, die abhandeln, die hierher und dort hinüber wandern, die sich ausbreiten, für alle Zeit unerschöpflich bestehen werden. Diese Völker sind nicht die Menschheit, sondern die Völker der Erde. Die Menschheit ist ein ethisches Wesen, das sich nicht ausbreiten kann, das sich nicht vermehren kann, das sich nicht ausbreiten kann, das sich nicht vermehren kann, das sich nicht ausbreiten kann, das sich nicht vermehren kann.

Die Erde hat schon seit unvorstellbar langer Zeit existiert, und wir wissen nicht, wie lange sie noch existieren wird. Die Erde hat schon seit unvorstellbar langer Zeit existiert, und wir wissen nicht, wie lange sie noch existieren wird. Die Erde hat schon seit unvorstellbar langer Zeit existiert, und wir wissen nicht, wie lange sie noch existieren wird. Die Erde hat schon seit unvorstellbar langer Zeit existiert, und wir wissen nicht, wie lange sie noch existieren wird.

Stumpf / Denkerungen des Anterbenwunsches.

A. Diez-Lankammer.

Stumpfheit nennt man diejenige, die sich nicht für die Zukunft interessiert. Stumpfheit nennt man diejenige, die sich nicht für die Zukunft interessiert. Stumpfheit nennt man diejenige, die sich nicht für die Zukunft interessiert. Stumpfheit nennt man diejenige, die sich nicht für die Zukunft interessiert.

„Gehst du zu den Kranken, reichste Leute, die Gott schon ihm entzogen hat?“

„Gehst du zu den Kranken, reichste Leute, die Gott schon ihm entzogen hat?“

„Gehst du zu den Kranken, reichste Leute, die Gott schon ihm entzogen hat?“

„Gehst du zu den Kranken, reichste Leute, die Gott schon ihm entzogen hat?“

„Gehst du zu den Kranken, reichste Leute, die Gott schon ihm entzogen hat?“

„Gehst du zu den Kranken, reichste Leute, die Gott schon ihm entzogen hat?“